Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 45 (1900)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

45. Jahrgang. 1900.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 35 Erscheint jeden Samstag. 1. September.

Redaktion: F. Fritschi, Sekundarlehrer, Zürich V.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz. Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bezw. Fr. 3. 90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung **Orell Füssli, Zürich.**

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inseratauftäge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Der internationale Kongress für den technischen Unterricht in Paris. I. Ein pädagogischer Wellenschlag. II. — Bericht über einen Taubstummenkongress. II. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen. — ☞ Beilage: Zur Praxis der Volksschule Nr. 8.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Heute ab. 4 Uhr Grossmünster. Pünktlich und **vollzählig.**

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Übung Montag, den 3. September.

Schulkapitel Zürich. III. Versammlung Samstag, 1. Sept., vormittags 9 Uhr, im Waldhaus Dolder, Zürich V. Tr.: 1. Eröffnungsgesang Nr. 14, „Sänger". 2. Protokoll und Mitteilungen. 3. Antrag der bestellten Kommission betr. Weiterführung der Hülfskasse des Schulkapitels. Ref.: Hr. A. Bodmer, Sekundarlehrer, Zürich I. 4. Schutzmittel der Pflanzen gegen mechanische Eingriffe. Vortrag von Hrn. Professor Dr. Schinz.

Zürch. kantonaler Lehrerverein. Delegirtenversammlung 1. September, 2 1/2 Uhr, im „Schützengarten" Zürich. Tr.: 1. Bericht über den Stand der Besoldungsfrage und die Massnahmen des Vorstandes etc. 2. Diskussion betr. die Interpretation der §§ 76 und 78 des Schulgesetzes durch den h. Erziehungsrat.

Synode des Amtes Konolfingen, Kanton Bern. Sitzung Donnerstag, den 6. September, in Biglen. Beginn 9 Uhr. Tr.: 1. Nekrolog für Herrn Schulinspektor Mosimann durch Schärer, Zäziwyl. 2. Referat „Über China", Steiner, Linden. 3. Mitteilungen und Unvorhergesehenes.

Evang. Töchterinstitut
auf **Bocken** bei **Horgen** (Zürichsee).
Haushaltungsschule, praktisch und theoretisch, Übung in der franz. Sprache, gesunde Lage, billiger Pensionspreis; christl. Hausordnung.
— *Beginn des Winterkurses: 1. November 1900.* —
Prospekte versendet:
[O V 467] (Z à 9646) **J. PROBST,** Pfr., **Horgen.**

Töchterbildungsanstalt Boos-Jegher
Telephon 665. **ZÜRICH V.** Gegründet 1880.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889 u. 1900. Abteilung Erziehung und Unterricht.
(O F 4592) **Beginn neuer Kurse am 8. Oktober.** [O V 469]
Gründliche praktische Ausbildung in allen **weiblichen Arbeiten. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Kunstfächer, Musik.** 14 Fachlehrerinnen und Lehrer. Auswahl der Fächer freigestellt. — Gesunde Lage. Programme in vier Sprachen. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. — Tramwaystation Theater.
Kochschule.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur.
Fachschulen für **Bautechniker, Maschinentechniker, Elektrotechniker, Feinmechaniker, Chemiker, Geometer, Eisenbahnbeamte,** für **Kunstgewerbe** und **Handel.**
Das **Wintersemester** beginnt am **2. Oktober.** Die Aufnahmsprüfung für die II. Klasse aller Abteilungen und für die I. Klasse der Schule für Bautechniker findet am 1. Okt. statt.
Anmeldungen sind bis zum **20. September** an die **Direktion** des Technikums zu richten. (O F 4253) [O V 418]

Offene Lehrerstelle.

An den Bezirksschulen in Aarau, vorzugsweise an der Knabenbezirksschule, wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch und Geschichte (allfällige veränderte Fächerzuteilung vorbehalten) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei definitiver Anstellung und höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3200. — mit städtischen Alterszulagen von Fr. 500. — nach 20 Dienstjahren und staatlichen von Fr. 300. — nach 15 Dienstjahren. Der Beitritt zum städtischen Pensionsverein ist obligatorisch.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 16. September nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 27. August 1900. [O V 466]

Die Erziehungsdirektion.

Vakante Arbeitsschule.

Infolge Resignation ist die **Stelle der Arbeitslehrerin an der Schule Hüttschwende-Bleiche** neu zu besetzen. Anmeldungen sind mit Zeugnissen und Angaben über Lebens- und Bildungsgang begleitet, bis 8. September an den Vizepräsidenten der Schulkommission, Herrn Hauptmann **Bruderer,** einzureichen. Gehalt 800 Fr. nebst Extraentschädigung für Fortbildungsschule. [O V 456]

Trogen, den 17. August 1900.

Die Schulkommission.

Ausschreibung der Lehrerstelle für die Sekundarschule Mühlehorn.

An der Sekundarschule Mühlehorn ist die Lehrerstelle neu zu besetzen. Der Anfangsgehalt beträgt 2400 Fr. Die Stelle ist **auf den 15. Oktober a. c.** anzutreten. Bewerber haben sich unter Einreichung der Ausweise über wissenschaftliche Bildung und bisheriges Wirken bei der unterzeichneten Behörde **bis zum 17. September** nächsthin anzumelden. (O F 4387) [O V 441]

Mühlehorn, 8. August 1900.

Die Schulpflege Mühlehorn.

[O V 463]

G. Eichler, Kunst-Anstalt.
Gegründet 1835 [O V 132]
Berlin N.W. 52, Alt Moabit 133
Antike, Renaissance- u. mod. Skulpturen aller Art in Gips u. Elfenbein-Masse.
Spezialität: Portrait-Büsten für Schulen.
Lehrer, Schulen und Institute erhalten auf Anfordern kostenfrei den neuen illustrirten Katalog 1900.

Das [O V 504]
Birmenstorfer
ist das beste
Bitterwasser!

Pianinos von Römhildt-Weimar

Kunstwerke allerersten Ranges
2 goldene Medaillen und I. Preis
von **Liszt, Bülow, d'Albert** auf
Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig oder direkter Versandt ab Fabrik.
[O V 302]

Anzeige.

Meinen verehrl. Kollegen und Gönnern die ergebene Mitteilung, dass ich auf 1. September 1900 vom Lehramt zurücktrete und mich fortan der Erstellung von physikalischen Apparaten widmen werde, zu welchem Zwecke in **Rubigen bei Bern eine Werkstätte mit Kraftbetrieb** eingerichtet habe, deren Eröffnung auf 15. September bevorsteht. Für das mir bisher geschenkte Zutrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen. Es wird mein Bestreben sein, reell, preiswürdig und prompt zu bedienen. Zu gütigem Zuspruch mich empfehlend

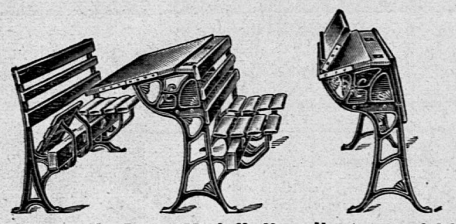
zeichne achtungsvollst [O V 468]

Dieterswyl, 26. August 1900.

G. Rolli, Lehrer,
Fabrikation physikalischer Apparate.

P. S. Korrespondenzen vom 5. September an gefl. nach Rubigen adressiren.

Schweiz. Modellschutz



[O V 426]

Schulbänke (Modell Hunziker) empfehlen
Hunziker & Cie., Möbelfabrik, **Aarau** (Schweiz).

Die bestbekannte **Nähmaschinen-Manufaktur**
Robert König, Lörrach (Baden)
liefert die neueste, hocharmige **Familien-Nähmaschine** für Schneiderei und Hausarbeit, hochelegant mit Perlmuttereinlagen und feinem Verschlusskasten, Fussbetrieb, für **70 Fr.** bei **4-wöchentlicher Probezeit und 5-jähriger Garantie franko und zollfrei.** Alle andern Sorten, **Schuhmacher-, Schneider-,** sowie **Ringschiffchen-Maschinen** zu billigsten Preisen. — **Königs Fahrräder,** die **besten** und dabei die **billigsten.** Man verlange Kataloge. Adresse für die Schweiz: **Robert König, Riehen** bei Basel. Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden. [O V 507]

Spezialgeschäft
für elegante Herrenbekleidung.

Anzüge nach Mass	**Fr.**	**45, 50, 55, 60, 70**
Paletots „ „	„	**32, 35, 40, 45, 50**
Hosen „ „	„	**14, 16, 19, 22, 25**

— **Vorzüglichste Ausführung unter Garantie.** —
Versand franko und zollfrei ab Kreuzlingen.
Alfred Guggenheim & Cie.
Konstanz (Baden) — **Arbon** (Thurgau).
Auf Wunsch Mustersendung und Journale.
Enormes Lager in fertigen Herrenkleidern.
[O V 526]

495

Krebs-Gygax **Schaffhausen**

Immer werden
Neue Vervielfältigungs-Apparate
unter allen erdenklichen Namen grossartig ausposaunt.
Wahre Wunder
versprechen dieselben. Wie ein Meteor erscheint jeweils die
Neue Erfindung
um ebensoschnell wieder zu verschwinden. Einzig der Hektograph ist und bleibt seit Jahren der beste und einfachste Vervielfältigungs-Apparat.
Prospekte franko und gratis. [OV346]

Praktische Anleitung zur leichten Erlernung der einfachen Kleidermacherei von Frau **Hagen-Tobler.**
Kindergarderobe für das 4.—8. Altersjahr 4. Auflage. 4 Fr.
Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Gesucht

in Schweizerhoteliers-Familie über den Winter nach Südfrankreich ein patentirter Lehrer (eventuell Lehrerin), welcher im Stande ist, Kindern höherer Klassen in allen Fächern Unterricht zu erteilen. Klavierunterricht erwünscht. Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an Postfach 4664 Thun, Schweiz. [O V 470]

Lehrer und junge Leute, welche sich während der **Herbstferien** in der französischen Sprache zu vervollkommnen wünschen, **finden bei bescheidenen Preisen Pension und freundliche Aufnahme** bei einem Sekundarlehrer in einer grossen, schönen Ortschaft des Waadtlandes. Gelegenheit, französische Konversation anzuhören und sich in derselben zu üben. — H 4112 Z Offerten an **H. Lenoir,** Sekundarlehrer, **Châteaux-d'Oex.** [O V 472]

Sekundarlehrer

als Stellvertreter (sprachl.-histor. Fächer) **pro Wintersemester gesucht.** [O V 471]
Offerten sub O L 471 an die Expedition dieses Blattes.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Volksatlas der Schweiz

in 28 Vogelschaublättern.

Das Blatt à Fr. 1.50

Bis jetzt sind erschienen:

Blatt I. Basel und Umgebung.
Blatt II. Schaffhausen.
Blatt III. Der Bodensee.
Blatt V. Solothurn-Aarau.
Blatt VI. Zürich und Umgebung
Blatt VII. St. Gallen u. Umgebung.
Bl. IX. Neuchâtel-Fribourg-Bienne.
Blatt X. Bern und Umgebung.
Blatt XII. Glarus, Ragaz, Chur.
Blatt XIII. Davos-Arlberg.
Blatt XV. Yverdon-Lausanne-Bulle.
Blatt XVI. Berner Oberland.
Blatt XVII. St. Gotthard.
Blatt XIX. Das Ober-Engadin.
Blatt XX. Genève et ses environs.
Blatt XXI. St. Maurice, Sion.
Blatt XXII. Sierre, Brigue.
Blatt XXVI. Mont Blanc, Grand St-Bernard.
Blatt XXVII. Zermatt, Monte Rosa.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Turnen und Spielen. Schwimmen.

Balsiger, Ed., Lehrgang des Schulturnens. 2. Aufl. Fr. 1. 20

Bollinger-Auer, Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen.
I. Bändchen. Turnübungen für Mädchen der untern Klassen. 2. Aufl. Mit 78 Illustrationen. Fr. 2. 10
II. Bändchen. Turnübungen für Mädchen der obern Klassen. 2. Aufl. Mit 100 Illustrationen. Fr. 2. 50
III. Bändchen. Bewegungsspiele für Mädchen. Mit 34 Illustrationen. Fr. 1. 50

Graberg, F., Die Erziehung in Schule und Werkstätte. Fr. 2. —
Mit einem Stabreigenliede und 7 Figuren. Fr. 1. —
Hygienische Gymnastik für die weibliche Jugend, während des schulpflichtigen Alters. Eltern und Lehrern gewidmet. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Fr. 1. 20

Kehl, Wilh., Die kleine Schwimmschule. 60 Cts.

Jugendspiele. Stabreigen, Spring- und Barrenübungen. Mit einem Stabreigenliede und 7 Figuren. An der Schweizer-Turnlehrerversammlung in Zürich praktisch und theoretisch dargestellt. Fr. 1. —

*** Den Hauptteil des Schriftchens bilden die beiden tüchtigen Arbeiten der Herren Schurter und Spalinger über die Jugendspiele. — Es ist höchst anziehend und lehrreich, beide Standpunkte hier so klar erörtert zu finden; ihre genaue Erwägung ist um so notwendiger, als gegenwärtig die Jugendspiele wieder „en vogue" gebracht werden. Der praktische Schulmann und Jugendfreund wird das eine tun und das andere nicht lassen. Das Schriftchen sei hiemit allen denen angelegentlich empfohlen, die ein intensives Interesse an der Jugendbildung nehmen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Bei uns ist erschienen:
Geometrie für Sekundarschulen
von **E. von Tobel,** Sek.-Lehrer.
126 S. 8⁰. — 2. Aufl. geb. Fr. 1. 30.

Der vorliegende Leitfaden ist einem schon lange gefühlten Bedürfnis entgegengekommen, so dass innert kurzer Frist eine neue Auflage nötig wurde.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

September.

1. *Das Linthwerk begonnen* 1807.
Entscheidungsschlacht bei Sedan 1870.
Eröffnung der Bahnlinie Wohlen-Bremgarten 1876.
2. *Seeschlacht bei Actium* 31 v. Ch.
Zerstörung Jerusalems 70.
Bergsturz von Goldau 1806.
Volksversammlung in Kloten 1839.
Neuenburger Putsch 1856.
3. *Friede zu Paris* 1785.
Allgemeine Tagsatzung in Aarau 1792.
Die helvet. Räte fordern das Direktorium zu kriegerischen Massregeln gegen die Eidverweigerer auf 1798.
4. *Bergsturz von Plurs* 1618.
Revolutionen in Paris 1797 und 1870.
Verkündigung der Republik in Frankreich 1870.
5. *General Horn belagert Konstanz* 1633.
6. *Der Zürichputsch* 1839.
7. *Graf Zriny fällt* 1566.
Schlacht b. Breitenfeld 1631.
Badener Friede 1714.
Die „helvet. Tagsatzung" zu Bern 1801.
Schlacht an der Moskwa (Borodino) 1812.

* * *

Viele (Studirende) zählen auf eine Rangloge im Leben und sammeln sich kaum das Eintrittsgeld für einen schlechten Stehplatz.

Dr. L. Sonderegger.

* * *

— Die Kleinen lernen das bekannte: „A, a, a, der Winter, der ist da" ein. Der Lehrer spricht die dritte Strophe vor: „I, i, i, vergiss des Armen nie." — Wer kann's? Alle erheben die Arme. Der kleine F. deklamirt stolz: I, i, i, vergiss die Harmonie.

Briefkasten.

Hrn. *Dr. R. G. in Küsn.* Die Demonstration des Mangschen Apparat. wäre ein dankbar. Thema für eine Lehrervereinsversamml. — Hrn. *E. K. in Z.* Zählbrett in nächster Nr. der Praxis. — Mr. *G. G. H. in R. H.* The whole set 3 £ 12. Shall we order it? — Hrn. *R. K. in M.* Dazu wäre die Prosyn. der richtige Ort. — *Misantr.* Die Schweiz hat gar nicht ausgestellt; höchst. einige Privatinst. — Hrn. *K. U. in D.* Die völlige Erledig. der Sache mit der Firma S. in A. wird doch vorgängig sein. Im übrig. Dank. — Hrn. *J. R. in M.* Jed. Rezension erfordert Angabe des Verlages. — Hrn. *K. A. in S.* Ging anderswohin, aber eineweg recht. Aber doch ein bös. „Druck".

Der internationale Kongress für den technischen Unterricht in Paris.

In den zwei letzten Nummern der S. L. Z. ist über die kommerzielle Sektion und die gemeinsamen Sitzungen der beiden Sektionen referirt worden; ich will hier noch einiges über die Verhandlungen der gewerblichen Abteilung *(section industrielle)* berichten.

Obwohl die Referate gedruckt bereit lagen, wurden sie erst in den Kongresssitzungen ausgeteilt, so dass eine richtige Vorbereitung für die Diskussion sehr erschwert war. Zudem arteten die Verhandlungen in dieser Sektion oft zum reinsten Zwiegespräch zwischen zwei Rednern oder einem Redner und dem Präsidenten aus. Der Brauch, dass die Mitglieder, welche sprechen wollen, beim Präsidenten das Wort zu verlangen haben, bürgerte sich erst im Verlauf des Kongresses ein. Auf deutliches, verständliches Sprechen wurde nur von wenigen Rednern gehalten; der Saal war allerdings hiefür recht ungünstig, für die za. 50 bis 60 Mitglieder, die regelmässig an den Verhandlungen teilnahmen, war er viel zu gross. Trotzdem das Reglement ausdrücklich vorschrieb, es sollten die Anträge geschrieben vorgelegt werden, wurde dies nur selten innegehalten, so dass oft genug die nötige Klarheit in den Verhandlungen fehlte. Es darf gesagt werden, dass man bei uns auch in weniger feierlichen und gross angelegten Versammlungen, denn doch auf weit strammere Disziplin hält.

Das erste Thema, das zur Behandlung kam, lautete: Der gewerbliche Unterricht für Mädchen (L'enseignement industriel pour les jeunes filles). Referentin: Mlle. *Toussaint*, Secrétaire générale de la société pour l'enseignement professionnel des femmes. Dieses Referat war eines der besten, die während des Kongresses gehalten wurden. Da es einen Einblick in das innere Wesen der französischen Berufs- oder Fachschulen bietet, so wollen wir hier seinen Hauptgedanken folgen: Die Ausbildung der Töchter in den Werkstätten ist im Lauf der Zeit ungenügend geworden. Obwohl dieser Übelstand schon vor 40 Jahren erkannt worden war, ist erst in den letzten Jahren eine, allerdings durchgreifende Bewegung zur Abhülfe entstanden, indem sich überall Syndikate, Korporationen und wohltätige Gesellschaften mit dieser Frage beschäftigten und Fachkurse eröffneten; diese waren aber mehr darauf berechnet, die Töchter nach beendigter Lehre in ihrem Berufe noch zu vervollkommnen. Doch kann bloss die Fach- oder Berufsschule eine vollständige, wohlorganisirte Berufslehre vermitteln. Die französischen Schulen dieser Art haben hiefür eine vollständige Organisation. Die meisten Fachschulen Frankreichs, staatliche sowohl als die von den Gemeinden und Privaten unterhaltenen, nehmen die Schülerinnen mit dem zurückgelegten 12. Jahre auf (etwas früh). Die Dauer der Lehrzeit richtet sich nach der Art des Berufes. Die tägliche Arbeitszeit erstreckt sich von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, inbegriffen eine Pause von 1½—2 Stunden. Der Vormittag ist fast ganz dem theoretischen Unterricht d. h. der allgemeinen Ausbildung gewidmet, während der Nachmittag für die Aneignung der beruflichen Kenntnisse bestimmt ist. Unter den Unterrichtsgegenständen allgemeiner Natur figuriren: Muttersprache, Arithmetik, Geometrie, Geschichte, Geographie, Schreiben, angewandte Wissenschaften (Gesundheits- und Wirtschaftslehre), Nähen (für alle Berufsbranchen) und Zeichnen; in einigen Schulen wird auch Unterricht in Fremdsprachen erteilt, und es halten viele die Ausdehnung dieses Unterrichts für wünschenswert. Die Referentin legt grossen Wert auf eine gute allgemeine Bildung: „Ces connaissances constituent pour la jeune fille un bagage précieux qui lui permettra de mettre en valeur ses facultés de production et de comprendre à la fois ses devoirs et ses intérêts.“ Durch diese allgemeine Bildung, sagt sie, gewinnt der Schüler an Kraft, Sicherheit und Geschmeidigkeit. Die Fachschulen für das weibliche Geschlecht haben sich hauptsächlich folgender Zweige bemächtigt: Kleidermachen, Weissnähen, Putzmacherei, Sticken, Gilet- und Korsettfabrikation, ferner einer Anzahl kunstgewerblicher Berufsarten, wie der Fabrikation von Fächern, künstlichen Blumen, der Email- und Faencemalerei, der Lederarbeiten. Auch Waschen, Glätten und die häuslichen Geschäfte werden in verschiedenen Schulen gelehrt. Einzelne Lokalindustrien haben noch anderen Berufsschulen gerufen. Die Hauptaufgabe dieser Schulen ist, einen methodischen Unterricht zu erteilen, welcher der Lehrtochter den Beruf als Ganzes beibringt, anstatt sie bloss zu befähigen, Teile eines Gegenstandes zu verfertigen. Das bedingt für die meisten Berufsarten einen intensiven Zeichnungsunterricht. Im weitern fordert sie, dass die Lehrerinnen dieser Anstalten neben dem Unterricht ihre berufliche Tätigkeit noch ausserhalb der Schule ausüben, um in inniger Fühlung mit den rasch wechselnden Anforderungen und Bedürfnissen des Lebens zu bleiben, wodurch die Fachschulen Mittelpunkte der Erfahrung und des Unterrichts werden, in denen die Zöglinge auch nach ihrer Lehrzeit noch Rat holen können. — Die Resultate, die Frankreich mit diesen Schulen erzielt hat, sind gute; die Arbeiten derselben geben in der Ausstellung davon Zeugnis. Seit 1889 sind wesentliche Fortschritte zu konstatiren. Die Schülerinnen, welche diese Schulen durchlaufen haben, sind mit tüchtigen allgemeinen und beruflichen Kenntnissen ausgerüstet. Sie können mit vollem Vertrauen ins Leben hinaustreten, sie werden überdies durch die Patronate, welche jeder Fachschule beigegeben sind, im Anfang ihrer beruflichen Laufbahn unterstützt.

Die Diskussion, die sich an das Referat anschloss, war sehr lebhaft und dehnte sich auf die Berufsschule im allgemeinen aus. Der Minister des Handels und der Industrie hatte schon in seinem Eröffnungswort darauf hingewiesen, wie die technische und die allgemeine Bildung sich ergänzen und durchdringen müssen, um die jungen Leute tüchtig zu machen, ihren Unterhalt zu gewinnen (gagner sa vie), und wie er es sich zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht habe, den beruflichen Unterricht in diesem Sinne

zu fördern. Eine Hauptsorge sei und bleibe es, für die Zukunft noch, tüchtige Lehrer in genügender Zahl für diese Schulen heranzubilden. Er hofft hierin auf die Mithülfe der Gesellschaften, die sich die Entwicklung von Handel und Gewerbe zur Aufgabe machen. Einer der Redner (ihre Namen wurden in den ersten Sitzungen gar nicht genannt, und sie stellten sich auch nicht vor) fordert, dass in den Berufsschulen überall periodische Prüfungen mit Austeilung von Preisen veranstaltet werden (des concours). Die Lehrer sollen mindestens 3—4 Jahre in einem Atelier praktisch betätigt gewesen sein, bevor sie an einer Schule angestellt werden. Ein anderer verlangt, dass man die Dauer der Lehrzeit fixire. Diese Forderung wird als eine unmögliche heftig bekämpft, und der weitern, dass man als Lehrerinnen an die Schulen für weibliche Berufsarten, die Vorarbeiterinnen und Direktricen der grossen Magazine anstellen solle, wird entgegengehalten, dass dies nur möglich sei, wenn sie über die Fähigkeit, Unterricht zu erteilen, sich ausweisen können. Es soll von diesen Lehrerinnen ein pädagogisches und ein berufliches Diplom gefordert werden. Ein Delegirter einer Arbeitervereinigung weist darauf hin, dass die Fachschulen der unbemittelten Klasse nichts bieten, weil es ihren Angehörigen nicht möglich sei, den Lohn zu entbehren, den die Kinder der Familie einbringen. Diese Schulen wurden bisher fast ausschliesslich von der kleinen Bourgeoisie besucht. Das ist ein Übelstand, dem abgeholfen werden sollte. Der gleiche Redner verlangt auch eine Hinaufsetzung des Eintrittsalters auf 14 Jahre. Gegenüber dem Vorwurf, dass die Schüler dieser Fachschulen, wenn sie dieselben verlassen, nicht konkurriren können, mit den in den gewöhnlichen Werkstätten ausgebildeten Arbeitern, weil sie zu langsam arbeiten, wird von mehreren Seiten betont, dass nicht die Erziehung zum raschen, sondern zum exakten Arbeiten, sowie die allseitige Ausbildung die Hauptsache sei; die Praxis werde die jungen Leute schon flink machen, und durch spätere Spezialisirung in der Arbeit werde diese Eigenschaft ebenfalls gefördert. Die Forderung der Einführung der sogenannten *Concours* und der Aufstellung eines allgemeinen Programmes dafür wurde zu unserer Verwunderung verworfen; denn die Franzosen sind im allgemeinen dieser Art von Prüfungen sehr zugetan. An vielen Schulen finden sie vierteljährlich statt. Ein Redner, Mr. Rombout, ein Belgier und Gegner dieser Schulen, behauptet, dieselben erziehen keine Arbeiter, sondern nur Werkführer und Fabrikleiter etc., die Industrie bedürfe aber Arbeiter und keine Bourgeois, es sollte daher die Organisation der Schulen nach dieser Richtung eine Änderung erfahren. Er wird vom Präsidenten zurechtgewiesen, der sich dahin äussert, man könne doch nicht die jungen Leute förmlich verhindern, sich eine bessere soziale Stellung zu erringen. (Dieser Punkt wurde später noch mehrfach berührt.)

Die ganze Diskussion zeigte, dass die Mehrzahl der Mitglieder des Kongresses und die Franzosen wahrscheinlich einstimmig, ganz entschiedene Anhänger der Berufs- und Lehrlingsschulen sind. Es mag dies zum teil damit zusammenhängen, dass die meisten Delegirten aus grösseren Städten waren. Wiederholt wurde während des Kongresses betont, dass bei der grossen Arbeitsteilung, wie sie in den besten Werkstätten und industriellen Etablissements vorkomme, es der Privatindustrie unmöglich sei, tüchtige, allseitig mit ihrem Beruf vertraute Arbeiter auszubilden, und wie leicht der Arbeiter, der nur eine Spezialität kenne, der Not und dem Elend anheimfallen könne.

Die Referentin hatte ihre Ansichten in bestimmten Thesen niedergelegt, was leider nicht alle andern Berichterstatter getan haben. Dieselben wurden mit wenigen Abänderungen angenommen, sie tendiren auf eine Vervollkommnung der spezifisch beruflichen Bildung hin. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender: Es soll

1. dem beruflichen Unterricht, ohne dass die Zeit für den allgemeinen Unterricht geschmälert wird, eine durchaus ausreichende Zeit eingeräumt werden.

2. die Durchdringung der Handarbeit mit den künstlerischen und technischen Kenntnissen, welche zu einem Beruf gehören, möglichst gefördert werden.

Es sollen 3. die Übungen im Entwerfen und Komponiren (siehe letzte Nr.) und alle Massregeln, welche die persönliche Initiative des Schülers entwickeln, vermehrt werden.

4. vorzugsweise Lehrer gewählt werden, welche ausreichende Proben ihrer künstlerischen oder gewerblichen Befähigung abgelegt haben.

5. Die Berührung zwischen der Schule und den industriellen und gewerblichen Werkstätten muss begünstigt werden, um die erstere in Übereinstimmung mit dem herrschenden Geschmack und den gemachten Fortschritten zu erhalten.

6. Es muss nach Mitteln gesucht werden, die Zöglinge bis zum Ende der Lehrzeit in der Anstalt zurückzubehalten. (Thema einer besondern Verhandlung.)

7. Endlich sprach der Kongress noch den Wunsch aus, es möchten die Regirungen und Gemeinden die Errichtung von Berufsschulen und Lehrwerkstätten unterstützen und fördern. (Schluss folgt.)

Ein pädagogischer Wellenschlag.

II.*)

Wie begründet Hr. Dr. Sickinger die Einordnung der Schüler nach Fähigkeitsklassen, die er für die ihm unterstellten Mannheimer Volksschulen vorschlägt? Ausgangspunkt für die geplante Reform ist ihm der grosse Prozentsatz von Schülern (82 % Knaben und 80 % Mädchen), welche nach vollendeter (achtjähriger) Schulpflicht die Volksschule verlassen, ohne die oberste Klasse, d. h. ohne einen gewissen abschliessenden Bildungsgang erreicht zu haben. Wenn in Mannheim die Prozentzahl der „zurückgebliebenen Schüler“ grösser ist,

*) S. No. 8. Leider wurde die Weiterführung des Artikels verzögert.

als in andern badischen Städten, weil Mannheim durch seinen Lehrplan, insbesondere im Rechnen, höhere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Schüler stellt, und wenn, wie Hr. M. Rödel, Hauptlehrer in Mannheim, in einer Beleuchtung der von Hrn. Stadtschulrat Dr. Sickinger unterbreiteten Schulorganisation nachweist, 18 % der Knaben und 69 % der Mädchen, weil für sie lt. Gesetz von 1892 nur die siebenjährige Schulpflicht besteht, die oberste Klasse überhaupt nicht erreichen konnten, so mögen dadurch die Mannheimer Schulverhältnisse in ein günstigeres Licht rücken, aber es bleibt für Mannheim, wie für andere, insbesondere rasch wachsende Städte die bedauerliche Tatsache bestehen, dass verhältnismässig viele Schüler die Schule verlassen, ohne den ganzen Lehrgang der Volksschule absolvirt zu haben. Dieses Ergebnis verdient die Aufmerksamkeit der Lehrer und Schulbehörden. Indem der Hr. Stadtschulrat von Mannheim die Frage aufwirft: Was kann geschehen, damit trotz der Verschiedenheit der Leistungsfähigkeit der Individuen die grosse Masse der die Elementarschule (Volksschule) besuchenden Kinder zu einem Abschluss ihrer Schulbildung gelangt? und dafür eine Lösung sucht, berührt er nicht bloss eine Lokalfrage, sondern eine Frage, die anderwärts nicht weniger Interesse hat, auch wenn die Lösung hier wie dort nur mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse und Mittel wird geschehen können.

Die erste Voraussetzung, von der Hr. Dr. Sickinger in seiner Schrift „Zur Frage der Organisation der Volksschule in Mannheim“ ausgeht, ist die Wünschbarkeit eines normalen Abschlusses der Schulbidung nicht nur für die befähigtern, sondern zum mindesten auch noch für alle mittelmässig begabten, sagen wir kurz, für möglichst alle Schüler. „Die Volksschule hat die Pflicht, alle Kinder eines gewissen Alters ohne Unterschied aufzunehmen und sie bis zu einem bestimmten Lebensjahr in den elementaren Wissensgebieten und Fertigkeiten zu behalten.“ Sie hat dabei mit einem vielfach unbestimmten Faktor zu rechnen, mit der Bildungsfähigkeit der einzelnen Kinder, die durch natürliche Anlage, Fleiss und häusliche Verhältnisse (Erziehung und Pflege) bedingt ist. Indem Hr. Dr. S. für das Mass, mit dem jeder einzelne dieser drei Faktoren sich geltend machen kann, und ebenso für das Mass des Gesamteffektes der drei Faktoren beim einzelnen Kinde die drei Grade annimmt „gut“, „mittelmässig“, „mangelhaft“, gruppirt er die Schüler nach Leistungs- und Bildungsfähigkeit in die drei Kategorien „gut“, „mittelmässig“ und „mangelhaft“ mit 9, 33 resp. 24 Untervariationen. „Welch grosse Verschiedenheit der Arbeitsbefähigung und Arbeitsenergie in den Abstufungen zwischen dem positiven und dem negativen Ende dieser Reihen, zwischen dem leistungsfähigsten Schüler (Anlagen gut, Fleiss gut, häusliche Verhältnisse gut) und dem leistungsschwächsten Schüler (Anlagen mangelhaft, Fleiss mangelhaft, häusliche Verhältnisse mangelhaft)! Und alle diese Potenzen und Impotenzen, die in bunter Mannigfaltigkeit die Schule bevölkern, sollen im Massenunterricht, der gleiche oder wenigstens annähernd gleiche Aufnahmefähigkeit voraussetzt, eine brauchbare Schulbildung erhalten!“ ruft Hr. Dr. S. aus. Indem er darauf hinweist, wie wenig dieses Ziel erreicht worden ist, sieht er eine Hebung der bisherigen Missstände in der Gliederung des Schulorganismus. „Ebensowenig wie in Hinsicht auf die Art, ebensowenig können die Menschen hinsichtlich des Grades der geistigen Bildung alle auf eine Stufe gebracht werden. Wenn auch in der weitern kulturellen und sozialen Entwicklung die Verteilung der geistigen Güter unter die gesellschaftlichen Klassen eine gleichmässigere werden wird, die individuellen Unterschiede werden in alle Zukunft bestehen bleiben. Je mehr bei der Organisation der Volksschule diese individuelle Verschiedenheit der Kinder hinsichtlich der natürlichen Leistungsfähigkeit in Rechnung gezogen wird, und je mehr der Unterrichtsplan nach Umfang und Verteilung des Stoffes der pädagogisch-hygienischen Forderung entspricht, dass die verlangte Leistung zu der vorhandenen Leistungskraft in angemessenem Verhältnis stehe, desto zweckmässiger wird die Ausbildung sein, welche die Kinder nach Absolvirung der Schulpflicht mit ins Leben hinausnehmen. Freilich lässt sich die ideale Forderung, „der Unterricht soll jedem Individuum angepasst sein“, in der öffentlichen Schule, die Massen auszubilden hat, nicht erfüllen. Was jedoch nicht für jeden einzelnen Schüler möglich ist, lässt sich wenigstens für eine Vielheit von Schülern, die in bezug auf individuelle Leistungsfähigkeit einander nahe stehen, ins Werk setzen.“ Da nun die Mittelschulen der Volksschule einen Teil der Schüler der ersten der drei obengenannten Schülerkategorien entziehen, und anderseits die „krankhaft schwach begabten“ Schüler besondern Hülfsklassen (Spezialklassen für schwachbegabte Kinder) zuzuweisen sind, so empfiehlt Hr. Dr. S. zur praktischen Ausführung eine zweiteilige Gliederung der Volksschule, d. h. die Einrichtung: 1. einer Schulabteilung mit höher gesteckten Lehrzielen für die Schüler der Kategorie I, sowie für die befähigtere Hälfte der Kategorie II (erweiterte Schulabteilung), 2) einer Schulabteilung mit kürzer gesteckten Lehrzielen für die schwächere Hälfte der Kategorie II und die Kinder der Kategorie III (einfache Schulabteilung). „Für die Einweisung der Schüler in die beiden Abteilungen darf weder der Vermögensstand noch der Wunsch der Eltern massgebend sein.“ Das ausschlaggebende Moment soll der durch natürliche Anlagen, Fleiss und häusliche Verhältnisse bedingte Grad der Leistungsfähigkeit der Kinder bilden. „Als der zuverlässigste Masstab für die Leistungsfähigkeit sind aber die tatsächlichen Leistungen anzusehen,“ darum „kann die Sonderung der Kinder nicht schon beim Eintritt in die Schule, sondern frühestens vom 3. Schuljahre an, also auf Grund der Ergebnisse eines mindestens zweijährigen Schulbesuchs erfolgen.“ Wie die Schule bisher das Recht hatte, Schüler in einer Klasse „sitzen“ zu lassen, so soll ihr auch das Recht zustehen, einen Schüler in die einfache Schulabteilung zu verweisen;

„sie verschafft ihm die Möglichkeit, in einem seinen Kräften angemessenen Unterrichtsgang zu einem planmässigen Abschluss seiner Ausbildung zu gelangen, den er in der erweiterten Abteilung niemals erreicht hätte.“ Als mutmassliches Stärkeverhältnis sieht Hr. Dr. S. für die erweiterte Schulabteilung $^2/_3$, für die einfache Schulabteilung $^1/_3$ der Gesamtschülerzahl vor, so dass also die Zahl der Parallelklassen beider Abteilungen sich verhalten würden wie 3:2.

„Die Führung von Klassen der einfachen Schulabteilung ist naturgemäss eine minder erfreuliche Aufgabe und stellt an die methodische Tüchtigkeit und die Hingabe des Lehrers an seinen Beruf höhere Anforderungen, als die Unterrichtserteilung in den Klassen der erweiterten Abteilung. Ebenso sicher ist aber und durch die Praxis festgestellt, dass die Schwachen mit einem ihrem Leistungsvermögen angepassten Unterrichtsplan auf eine höhere Stufe der Ausbildung gebracht werden, als wenn sie an dem Unterricht der Starken teilzunehmen gezwungen sind. Welchen Vorteil andrerseits die besser befähigten Schüler aus der Befreiung von dem Hemmschuh der Schwachen ziehen würden, braucht nicht näher ausgeführt zu werden,“ sagt Hr. Dr. S., und an einer andern Stelle der erwähnten Schrift argumentirt er: „Die Notwendigkeit der Einrichtung eines gesonderten Unterrichtsganges für die schwachen Schüler ergibt sich auch mit logischer Konsequenz aus der Fürsorge, die man seit einer Reihe von Jahren manchenorts den schwächsten unter den die öffentlichen Schulen besuchenden Kindern angedeihen lässt . . . Diese Elemente werden in neuerer Zeit in einer grossen Zahl von Städten im Rahmen der allgemeinen Schule in besondern Abteilungen, sogen. Hülfsklassen, unterrichtet. Die Zweckmässigkeit der besondern Behandlung dieser Kinder wird von Pädagogen und Ärzten einstimmig anerkannt . . . Hält man aber in der allgemeinen Volksschule die Einrichtung eines besondern Unterrichtsganges für die abnormal-schwachbegabten Kinder für gerechtfertigt, so wird man auch den viel zahlreichern normal-schwachbegabten und den normal-leistungsfähigen Kindern die grossen Vorteile einer besondern Behandlung nicht länger vorenthalten, sondern die Zweckmässigkeit einer Organisation anerkennen, die vorsieht: 1. eine erweiterte Schulabteilung für die befähigtern Schüler, 2. eine einfache Schulabteilung für die schwächern Schüler und 3. eine Anzahl Hülfsklassen für die schwächsten Schüler.“

Im praktischen Schulbetrieb denkt sich Hr. Dr. S. die Sache etwa so: „Der Unterricht in der ersten Klasse wird einheitlich erteilt. Diejenigen Kinder, die das Ziel der ersten Klasse im ersten Jahre nicht erreichen, verbleiben ein weiteres Jahr in dieser Klasse. Ist ihre Versetzung auch im darauffolgenden Jahre nicht möglich, so werden sie einer sogen. Hülfsklasse zugeteilt. Diejenigen Schüler der zweiten Klasse, die das Klassenziel mit der Durchschnittsnote „gut“ oder „ziemlich gut“ erreicht haben, werden zu Beginn des folgenden Schuljahres in die erweiterte Schulabteilung, die mit geringeren, aber immer noch genügenden Leistungen in die einfache Schulabteilung eingewiesen. Die endgültige Entscheidung über die letzteren erfolgt nach einer seitens der Schulleitung vorgenommenen Prüfung.“ Gegen die Feststellung der Leistungsfähigkeit bei den Schülern sieht Hr. Dr. S. folgende Bedenken sich erheben: „1. Die Schüler einer Abteilung weisen in ihren Leistungen nicht sprungweise Unterschiede, sondern allmälige Übergänge auf; es ist deshalb die Einweisung in die erweiterte oder einfache Schulabteilung eine Grenzlinie allzuschwer zu ziehen. 2. Bei der Beurteilung der Leistungen legen nicht alle Lehrer denselben Massstab an. Es ist also denkbar, dass ein Kind, das von seinem Klassenlehrer als „hinlänglich“ leistungsfähig der einfachen Schulabteilung zugeschrieben worden ist, von einem andern Klassenlehrer als „ziemlich gut“ in die erweiterte Schulabteilung eingereiht worden wäre. 3. Es kommt vor, dass Kinder in spätern Jahren sich anders entwickeln, als es sich in den ersten zwei Jahren vermuten lässt. Was soll dann mit diesen Kindern geschehen?“ Diesen Bedenken gegenüber findet Hr. Dr. S. ad. 1. „die unter den jetzigen Verhältnissen am Schlusse eines Schuljahres vom Klassenlehrer zu treffende Entscheidung, ob ein Schüler in die nächsthöhere Klasse zu versetzen oder noch ein Jahr in der bisherigen Klasse zu belassen sei, ist zum mindesten ebenso schwierig, als die Entscheidung über die Tauglichkeit für die erweiterte oder einfache Schulabteilung; im Falle einer irrtümlichen Beurteilung ist dagegen die erstere Entscheidung für das Kind viel nachteiliger. Ad. 2 u. 3. Um für die Beurteilung einen einheitlichen Masstab zu gewinnen, werden die von dem Klassenlehrer für die einfache Schulabteilung in Aussicht genommenen Schüler seitens der Schulleitung einer Prüfung unterzogen. In Zweifelfällen ist der Schüler zunächst in die erweiterte Schulabteilung aufzunehmen mit vierteljährlicher Probezeit. Falls ein Schüler der erweiterten Schulabteilung in einer höhern Klasse den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist, kann er leicht in die für ihn geeignete Klasse der einfachen Abteilung herübergenommen werden . . . und gelangt hier zum wünschenswerten Abschluss. So wird auf die einfachste Weise erreicht: 1. dass in den Klassen der erweiterten Schulabteilung niemals Repetenten sitzen. 2. Dass die bis zur Absolvirung ihrer Schulpflicht in der erweiterten Abteilung verbliebenen Schüler ausnahmslos aus der obersten Klasse entlassen werden. — Tritt dagegen der Fall ein, dass die Leistungsfähigkeit eines Schülers der einfachen Schulabteilung sich später erhöht, so ist zweierlei möglich: ist die Steigerung der Leistungsfähigkeit auffallend und nachhaltig, so wird der Schüler der erweiterten Schulabteilung überwiesen; andernfalls bleibt er in der einfachen Schulabteilung und hat dann den nicht zu unterschätzenden Vorteil, den Abschluss seiner Ausbildung mit gutem Erfolg zu erreichen.“ Soweit Hr. Dr. Sickinger für seine Zweigliederung der Volksschule, von der er selbst wünscht, dass sich die „Sonderung tunlichst wenig bemerkbar mache“, und bei der er die Möglichkeit des gleichzeitigen Unterrichts beider Abteilungen in Religion und Gesang, wohl auch Turnen aufrecht erhält.

Wie aus vorstehenden Andeutungen zu ersehen ist, hält sich die Argumentation des Hrn. Dr. Sickinger an die praktischen Verhältnisse und Erwägungen. Es geht indes heute ja nicht an, eine pädagogische Diskussion zu führen, ohne Herbart zu zitiren, und so greift auch Hr. Dr. S. zu dessen Schrift „Pädagogisches Gutachten über Schulklassen und deren Umwandlung“ (1817) zurück, in der sich Herbart über das Verhältnis der Mittelschulen zu den „kleinen Schulen“ (Volksschulen) ausspricht, und u. a. so viele Klassen als Unterrichtsjahre, Absolvirung eines vollen Schulkurses, Versetzung der Schüler von einer Schulgattung zur andern, Bestimmung des Bildungsganges eines Kindes durch die Schule fordert. Insbesondere werden drei Äusserungen Herbarts als beweiskräftig angerufen. Einmal aus dem Gutachten der Satz: „Die kleinen Schulen werden am meisten gedrückt durch die Verschiedenheit der Köpfe, die sie sich müssen gefallen lassen; denn was auf dem Gymnasium und in der Hauptschule nicht fortkommt, das sollen sie aufnehmen, und überdies auch noch die andern Geister beschäftigen, die in den untern Volksklassen emporkeimen. Möchte diese Schwierigkeit nur gefühlt werden! Möchte es dahin kommen, dass der Volksschullehrer sich über die gar zu guten Naturen beschwere, die ihm sein Amt vollends sauer machen?*) Möchten die Mittel einer edeln Freigebigkeit sich so weit ausdehnen lassen, dass man dreist ausrufen dürfte: Jedem das Seine! Auch den Musen das, was ihnen zugehört!“ Dann der Schluss des Umrisses seiner pädagogischen Vorlesungen: „Bei umfassenden Verbesserungen würde man eine Vielförmigkeit des Schulwesens nicht bloss dulden, sondern beabsichtigen müssen. Denn Teilung der Arbeit ist in allen menschlichen Dingen der Weg zum Bessern; und wie viel an genauerer Sonderung der Schüler gelegen ist, muss aus dem Vorhergehenden klar sein,“ und drittens aus den Aphorismen der Satz: „Die Verschiedenheit der Köpfe ist das grosse Hindernis aller Schulbildung. Darauf nicht zu achten, ist der Grundfehler aller Schulgesetze, die den Despotismus der Schulmänner begünstigen und alles nach einer Schnur zu hobeln veranlassen. Der Schein des Vielleistens, wo nicht viel geleistet werden kann, muss fort.“ (Forts. folgt.)

*) Herbart schreibt das 1817.

Bericht über einen „Taubstummen-Kongress“.

(Zugleich ein Beitrag zur Aufklärung eines weitern Publikums über Taubstummenwesen.)

Von *Eugen Sutermeister.*

II.

Am Morgen darauf, am Pfingstsonntag, begannen die Verhandlungen des Kongresses im Festsaal der Mädchen-Mittelschule I an der Schlossstrasse. Interessant und zugleich bemühend war es, zu sehen, auf welche Weise sich alle die Redner verständlich zu machen suchten. Das Mittel, durch welches sie sich ausdrückten, nannten sie das „kombinirte System“. Aber Unparteiische mussten sich sagen: hier wurde nur die reine Gebärdensprache angewandt. Zu den Gesten wurden wohl auch Worte gebraucht, aber nur gelegentlich, nur bruchstückweise und — lautlos. Überdies war hier von Absehen keine Rede. Man hatte sich von vornherein ganz und gar nicht dazu eingerichtet, und dadurch bekundet, dass man sich allein auf die Gebärden verliess.

Die Stellung des Redners, die Beleuchtung, die räumliche Entfernung der meisten „Zuhörer“, wollte sagen Zuschauer, vom Katheder machten das Absehen fast unmöglich. Der Redner kehrte einer ganzen Fensterreihe den Rücken, dadurch wurde sein Gesicht für uns total beschattet, anstatt dass das Licht voll darauf gefallen wäre, damit wir ihm hätten ablesen können. Wir aber blickten ihm gegenüber ins Licht und wurden dadurch geblendet, so dass uns das Ablesen doppelt erschwert wurde. Zu alledem kann diese Kunst in einer so grossen Versammlung selten angewandt werden; die feineren und komplizirteren Mundbewegungen sind nur in kleineren Kreisen sichtbar. Das ist aber eben der Fehler der meisten Taubstummen, dass sie es so grossartig geben wollen und die äussern Schranken überschreiten, die das Gebrechen uns auferlegt; dieses weist uns gebieterisch in räumlich beschränkte Kreise, wenn anders wir uns nur mit der Lautsprache behelfen wollen. Wer zu einer grossen Taubstummenversammlung reden will, *muss* zu den sichtbareren Gebärden greifen. Aus diesen Gründen bin ich prinzipiell gegen jede grössere Taubstummenzusammenkunft. Wir täten unendlich besser daran, uns nicht so sehr an einander, sondern uns vielmehr an die Vollsinnigen anzuschliessen. Tun sich denn auch die Blinden, Lahmen etc. zusammen? Um zu den genannten ungünstigen Bedingungen des Absehens zurückzukommen, muss ich fragen: Was nützte uns da das „gemischte System“, wenn wir davon nur die Gebärden verstanden haben und die wenigen Worte für uns verloren gingen? Die Gebärden sind bei jedem individuell und darum nicht sofort für alle und nicht immer leicht verständlich, selbst die sog. „konventionellen“, die sich durch Tradition und Popularität, wegen Treffsicherheit einzelner Ausdrücke, gebildet haben. Auch lässt sich denken, und ich habe selbst oft genug die Beobachtung gemacht, dass die Zeichensprache weder Feinheiten, noch Tiefen, noch den ganzen Sinn von Gedanken zum Ausdruck bringen kann; nur das allgemein Verständliche, das „Oberflächliche“, Drastische, die Hauptmomente einer Rede konnten durch die Hände wiedergegeben werden, aber nicht in ganzen Sätzen, sondern bruchstück- und auszugsweise. Für das Übrige musste man sich, wie bei dieser Gelegenheit, an die gedruckten Verhandlungen halten, die bereits in einem „Vademecum“ im Auszug vorlagen. Es waren auch fremde Journalisten, hörende Taubstummenlehrer und andere Vollsinnige gekommen, aber diese hatten sozusagen nichts von den Verhandlungen, oder sie mussten sich's mündlich wiederholen lassen oder im Vademecum nachsehen oder das ausführlichere Protokoll abwarten.

Da sass ich also und wollte unter diesen ungünstigen Auspizien einen rein mündlichen Vortrag ohne jegliche Gebärde halten! War das nicht eine Narrheit, wo ich doch nur zu gut wissen musste, dass kaum einer meiner Schicksalsgenossen mich verstehen werde? War es nicht eine starke Zumutung an sie, eine halbe Stunde lang Unmögliches, das Ablesen von meinen Lippen zu versuchen? Richtig ward das mir hernach vorgeworfen. Doch ich habe da abermals vorgegriffen und werde daher meine Verteidigung erst später anbringen. Nach den Verhandlungen des ersten Vormittags, die einen wesentlich geschäftlichen Charakter trugen, begab man sich um 1 Uhr zum gemeinschaftlichen Mittagessen in eine Musikhalle (Schicksalsironie!). War das ein stilles und doch so bewegtes Bankett! Die Hände arbeiteten fleissiger als der Mund, sie hatten ja ohnedies genug mit Speis und Trank zu tun. Unterdessen hatte sich strömender Regen eingestellt und so ward ein geplanter Ausflug mittelst der Zahnradbahn nach dem lieblichen Degerloch halb vereitelt, indem viele es vorzogen, vor dem nassen Element geborgen, noch eine Weile gemütlich mitsammen zu plaudern. Abends fanden sich wohl alle wieder ein zu einer Abendunterhaltung in einer Brauerei. Worin aber diese „Unterhaltung“ bestand, wurde mir nie klar. Wir sassen da im überfüllten, heissen und rauchdurchwogten Lokal und assen und tranken und schwalzten. Ich machte mich daher bald mit meiner Frau nach unserem Gasthof auf. Immerhin verlebten wir dort ein interessantes Stündchen mit einem hörenden Taubstummenlehrer aus Kopenhagen, der einem dänischen Taubstummenverein vorsteht, welcher nicht weniger als 3000 Mitglieder zählt!

Was am andern Morgen (Pfingstmontag) beim Betreten des Kongress-Saales auffiel, war die Anwesenheit einer grössern Anzahl von Hörenden, insbesondere Taubstummenlehrern. Das heutige Programm mochte sie angezogen haben. Nach verschiedenen kürzern Vorträgen — in einem derselben wurde die Hundesteuerbefreiung für allein wohnende Taubstumme verlangt — kam die Reihe an — mich. Nicht ohne Herzklopfen hatte ich mich zu diesem meinem ersten Vortrage im Leben vorbereitet. Neben mir sass mein einziger Mitkämpfer für die rein orale Methode, ein Schreiner aus Unterfranken, der sprach mir Mut zu; ich hatte es scheint's nötig. Zuerst bat ich den Schriftführer, an meiner Stelle (weil er besser gebärden konnte) verschiedene Bemerkungen, die ich weiter unten anführen werde, an die Versammelten zu richten; dann bestieg ich mit leisem Zittern die Rednertribüne und liess mir nach Rednerweise ein Glas Wasser bereit stellen, wie keiner vor- und nachher, denn sie liessen alle ihr Stimmorgan hübsch in Ruhe. Kaum hatte ich zu sprechen angefangen, so vergass ich die ganze Umgebung und war nur noch von meinem Thema erfüllt! Und dieses lautete: „Ist die Gebärdensprache eine Notwendigkeit, begründet in Natur und Umständen?“*)

Ich sagte da u. a.: „..... ich bin eigentlich gegen grössere Taubstummen-Ansammlungen, denn wir sind nun einmal nicht für weite Gesellschafts-Kreise gemacht. Unser äusseres, persönliches Wirken kann sich niemals so in die Ferne erstrecken, weil durch die Taubheit gehemmt; das ablesende Auge reicht nie so weit wie das hörende Ohr. Selbst Gebärden können diesem Mangel nur zu geringem Teile abhelfen. Und wenn ich dennoch hier erscheine, so geschieht es nur, weil es mir zur heiligen Pflicht geworden ist, jede Gelegenheit und jedes erlaubte Mittel zu benützen, um meine Stimme zu erheben für das Beste und Höchste, was in der Taubstummen-Erziehung erzielt werden kann...“

Der Inhalt meines Vortrages liess sich in drei Hauptpunkte zusammenfassen:

1. Wir Taubstumme wollen und müssen das Sprechenkönnen als ein heiliges, auch uns von der Mutter Natur überkommenes Vorrecht betrachten, welches unser Gebrechen uns nur verkümmert, nicht aber mit dem Gehör zugleich entrissen hat. Denn auch wir sind von Natur mit einem vollkommenen Sprechapparat ausgestattet. Aber vergessen wir dabei nicht, dass sich unser Sprechen nur durch beständige Anwendung und Beachtung erhält.

2. So gut die Taubstummen mit den Hörenden allein in der Lautsprache verkehren können, so gut und noch besser können sie es unter sich und sollen es daher auch, schon, um nichts an der Ablese- und Sprechfertigkeit zu verlieren. So wenig wir beim Lesen zur „Bekräftigung“ und „Verdeutlichung“ der Gebärden bedürfen, so wenig bedürfen wir derselben auch bei unserer lauten Konversation.

3. Die Gebärden (d. h. die Gebärden*sprache*) sind nichts „Ursprüngliches“, nichts „Natürliches“ (also keineswegs die „Muttersprache der Taubstummen“), sondern eine nachträgliche Erfindung der Not, durch einen Naturfehler veranlasst. Für unsersgleichen haben sie einen zweifelhaften Wert, gegenüber der ganzen übrigen Welt keinen, und daher ist in jedem Falle eine noch so geringe Fertigkeit in der Lautsprache vorzuziehen, umsomehr, als die Gebärden zum Vernachlässigen derselben verführen und zu einer nur sparsamen und nur teilweisen Verwendung des im Unterricht angesammelten Wortreichtums.

Ich hatte im Vortrage auch gebeten, mich nicht missverstehen zu wollen: „...Ich will die Gebärden durchaus nicht samt und sonders aus der Welt geschafft wissen. Nein, die Gebärdensprache hat nach drei Seiten hin ihre Berechtigung: 1. als das einzige Ausdrucksmittel für ganz Unmündige, 2. als provisorisches Verständigungs- und Unterstützungsmittel auf der untersten Stufe des Taubstummen-Unterrichts, 3. als lebenslängliche Hülfssprache für Schwachsinnige. *Aber in diesen Schranken bleibe sie!*

So redete — oder „sprach und sprach und sprach ich“ — (wie hernach ein französisches Taubstummenblatt in Paris voll Verzweiflung schrieb) eine volle halbe Stunde lang, so dass gegen den Schluss manche ungeduldig und einzelne lärmende Schlussrufe laut wurden.

Mein Vortrag rief, wie zu erwarten war, eine längere, erregte Debatte hervor, die sich noch in den Nachmittag hinüberzog. Um mich zu bekämpfen, war es ihnen genug, zu wissen, dass ich die Gebärden verwarf. Einer beantragte, eine Kundgebung an den Kultusminister in Berlin abgehen zu lassen des Inhalts: „Der vierte deutsche Taubstummen-Kongress in Stuttgart verurteilt einhellig die sog. reine Lautsprachmethode im Taubstummen-Unterricht und bittet Ew. Excellenz unter ehrerbietigster Begrüssung um wohlwollende Prüfung der Reformbestrebungen (nicht Reaktion?) des Taubstummenlehrers H.*) in B. (Wird viel helfen!)

Nunmehr trat mein wackerer Mitstreiter aus Unterfranken auf, um „die ausschliessliche Verwendung der Lautsprache beim Taubstummen-Unterricht“ zu verteidigen. Er ist ebenfalls der Ansicht, dass die Fingersprache für die Taubstummen keine absolute Notwendigkeit ist und sagte u. A.: „Trotzdem ich schon lange Jahre mit Taubstummen verkehre, habe ich kein Bedürfnis empfunden, die Gebärdensprache zu lernen, geschweige denn mich ihrer zu bedienen. Gebärdende Taubstumme machen stets einen unschönen Eindruck, die Gebärden haben etwas affenmässiges. (Rufe der Entrüstung!) Wir aber wollen keine Affen sein, sondern Menschen,“ u. s. w. Er sagte quantitativ nicht viel, denn er sprach langsam und gemessen, so dass ihn seine nächste Umgebung, aber auch nur diese, verstehen konnte. Den Versammelten gönnte ich dieses sie beschämende Bild eines gebärdenlosen Taubstummen. Der Redner hatte insofern mehr Unglück als ich, als ihm sein „Affen“-Ausdruck am Nachmittag einen verspäteten Ordnungsruf des Präsidenten zuzog, bei welchem darüber geklagt ward. Hoffentlich hat er's wie Wasser abgeschüttelt. Gegenanträge nach einander kamen auf den Plan, alle auf Zulassung der Gebärdensprache in den Taubstummenschulen hinzielend oder den besondern Nutzen derselben darlegend. Zwischenhinein hatte es Einer nicht unterlassen können, die üble Gewohnheit so mancher Taubstummenlehrer zu tadeln, einen allzu üppigen Schnurrbart zu tragen, der das Ablesen erschwere. Ein anderer fand einen Hauptgrund für die Unbeliebtheit der Gebärden bei den Vollsinnigen darin, dass viele Taubstumme die Gebärden in einer allen Schönheitsgesetzen Hohn sprechenden (also doch!) und auffallenden Weise handhaben. Die älteren Taubstummen würden sich ein grosses (?) Verdienst erwerben, wenn sie ihre jüngeren Schicksalsgenossen zu einem massvolleren Gebrauch der Gebärdensprache anhielten, etc. (Mittagspause.)

*) Der ausführliche Vortrag wurde abgedruckt (ausser im Protokoll) in den „Blättern für Taubstummenbildung“ zu Berlin und im „Taubstummen-Courier“ zu Wien.

*) H. ist einer der wenigen hörenden Hauptverteidiger des „gemischten Systems“ und Verfasser einiger darauf bezüglicher, in der Fachwelt jedoch nicht vollwertig geachteter Werke.

SCHULNACHRICHTEN.

Rekrutenprüfungen 1899. Vielleicht hat nachstehende Übersicht der Ergebnisse nach der Rangordnung in den einzelnen Prüfungsfächern einiges Interesse. Es erhielten

Note 1 oder 2 (beste Noten).

Lesen. Schweiz 84 %. Baselstadt 97, Genf 95, Schaffhausen 95, Thurgau 93, Zürich 91, Obwalden 90, Glarus 89, Aargau 88, Graubünden 86, Waadt 86, Appenzell A.-Rh. 85, St. Gallen 85, Zug 84, Wallis 83, Neuenburg 82, Luzern 81, Nidwalden 81, Appenzell I.-Rh. 80, Bern 80, Solothurn 79, Freiburg 77, Schwyz 76, Tessin 73, Uri 66 %.

Aufsatz. Schweiz 62 %. Baselstadt 91, Genf 78, Thurgau 75, Schaffhausen 70, Zürich 69, Aargau 67, Waadt 67, Obwalden 66, Appenzell A.-Rh. 65, Glarus 64, Neuenburg 63, Baselland 63, Solothurn 62, St. Gallen 62, Bern 59, Graubünden 58, Zug 57, Luzern 53, Freiburg 52, Tessin 51, Wallis 50, Schwyz 47, Appenzell I.-Rh. 39, Uri 36 %.

Rechnen. Schweiz 69 %. Obwalden 86, Genf 85, Schaffhausen 84, Thurgau 83, Baselstadt 78, Zürich 75, Appenzell A.-Rh. 75, Aargau 74, Neuenburg 74, Glarus 73, Baselland 72, Wallis 71, Waadt 71, Freiburg 71, St. Gallen 69, Solothurn 69, Bern 65, Zug 64, Nidwalden 63, Appenzell I.-Rh. 60, Schwyz 59, Uri 54, Graubünden 53, Tessin 36 %.

Vaterlandskunde. Schweiz 52 %. Obwalden 70, Baselstadt 68, Genf 66, Aargau 63, Thurgau 62, Schaffhausen 61, Waadt 58, Neuenburg 57, Appenzell A.-Rh. 57, Wallis 56, Glarus 56, Freiburg 55, Baselland 53, Solothurn 52, Zürich 52, Zug 51, St. Gallen 49, Bern 47, Nidwalden 45, Schwyz 42, Luzern 41, Graubünden 40, Schwyz 42, Appenzell I.-Rh. 39, Uri 38, Tessin 35 %.

Lehrerwahlen. Hochschule Bern Professur der Chirurgie an der Veterinärschule: Hr. *Schwendimann*, z. Z. Direktor des Pferdedepots in Avenches. Kantonsschule Aarau für deutsche Sprache: Hr. *F. Zschokke*, Rektor der Bezirksschule Aarau.

Bern. *(b. Korr.)* Am 28. Juli versammelte sich die Lehrerschaft der Schulgemeinde Grindelwald zur Sommerkonferenz „auf freier Bergeshöhe", auf dem Männlichen (2346 *m*). Am frühen Morgen strebten aus den verschiedenen Schulbezirken die Lehrer und Lehrerinnen auf verschiedenen Pfaden dem weithin sichtbaren Hotel auf Männlichen zu. Zwischen 9 und 10 Uhr sammelte sich auf der Höhe ein volles Dutzend Konferenzteilnehmer. Etliche hundert Meter seitab vom Hotel lagerten wir uns auf dem sonnenbeschienenen Berghang. Zu unsern Füssen lagen im Glanz der Morgensonne das rasch aufblühende Bergdorf Wengen und Lauterbrunnen, eingebettet zwischen mächtigen Felswänden, über welche die Silberfäden der Bergbäche herunterhingen, uns gegenüber an die Berglehne hingeklebt die friedlichen Dörfchen Gimmelwald, Mürren und Isenfluh. Im NW. schimmerte durch leichten Morgendunst hindurch ein Teil des Thunerseespiegels. In unserm Rücken breitete sich der weite Kessel unseres heimischen Tales aus, schützend überragt vom massiven Stock des Wetterhorns, an das sich die lange Front der eisbepanzerten Recken unserer Berneralpen anschloss. Diese Umgebung war die schönste und geeignetste Illustration zu dem Vortrag des Kollegen W ... ... über *„Die Schweizer in der Fremde"* (nach Prof. E. Röthlisbergers interessanten Ausführungen in „Die Schweiz im 19. Jahrhundert"). Vaterlandsliebe und Heimweh gedeihen nicht ausschliesslich in Schweizerherzen; aber dass sie in unserm Volke namentlich mächtig sind, begriffen wir angesichts unserer Umgebung wohl. Dazu kommen die freiheitlichen Institutionen unseres Staatswesens und die relativ grosse Fürsorge für alle Volksgenossen. Je mehr wir jene ausbauen, je weiter wir diese ausdehnen, desto berechtigter und darum auch widerstandsfähiger, opfermutiger wird unser Patriotismus sein.

Hr. Pfarrer St ... ... machte einige höchst interessante Mitteilungen über den Ort unserer Zusammenkunft, den Männlichen, dessen Name vielleicht herrührt von den vielen Felsvorsprüngen am nahen Tschuggen (Tschuggen), wovon mehrere einigermassen die Form eines Menschenantlitzes tragen. Der Name des Berges in der Form von Menlicha wird zum ersten Mal gefunden in einer Urkunde von 1398. Die Leute von Wengen auf der einen Seite des Berges und die Leute von Itramen (Itramen) auf der andern hatten häufige Grenzstreitigkeiten wegen des Weidganges, indem die Wengener behaupteten, die Itramer trieben ihre Schafe absichtlich in die Bergmäder von Wengen hinab. Durch einen Spruchbrief des Probstes Niklaus „des Gottshuses Inderlappen" (Interlaken) wurde der Streit geschlichtet und die Grenze der beiden Berggemeinden festgelegt. „Geben und beschehen in dem egenanten Gottshus Inderlappen an dem nechsten Zinstag vor Allerheiligentag, do man zalte von Cristus Geburte drüzechenhundert nüntzig und acht Jahre." Ferner teilte der Referent den Inhalt eines Briefes von Mendelssohn-Bartholdi aus dem Jahre 1831 mit, worin der berühmte Komponist einen „Bergdorf" auf Männlichen beschreibt: „... ... Da wurde geschwungen, gesungen, gezecht, gelacht — lauter gesunde, tüchtige Leute. Ich sah mit grosser Freude dem Schwingen zu, das ich noch nie gesehen hatte; dann bewirteten die Mädchen die Männer mit Kirschwasser und Schnaps; die Flaschen gingen aus Hand in Hand, und ich trank mit; dann sang mir ein alter, sehr betrunkener Bauer einige Lieder vor; dann sangen sie alle; dann gab sogar auch mein Führer ein modernes Lied zum besten; dann prügelten sich zwei kleine Jungen. Mir gefiel *alles* auf der Alp ..."

Die vorgerückte Zeit mahnte zum Abbruch des ersten Teiles unserer Bergkonferenz. Aus voller Kehle liessen wir noch ein Berglied erschallen und begaben uns dann zum gedeckten Mittagstisch, wo wir uns für die leiblichen Bedürfnisse nicht weniger empfänglich zeigten, als vorher für die geistigen.

Leider musste fast die Hälfte der Konferenzteilnehmer schon früh sich verabschieden, um den letzten Zug auf der kleinen Scheidegg zu erreichen, während die andern allmälig in kleineren Gruppen bis zur hereinbrechenden Dämmerung talwärts schritten.

— **Thurgau.** *Aus einer Schulrede.* (-w-) Der Weiherede, die Hr. Pfr. Etter in Arbon der Eröffnung des neuen Schulhauses widmete, entnehmen wir folgende Gedanken: ...Die Schule ist die Stätte, wo die edle Himmelsgabe unseres Verstandes geweckt, gemehrt und gebildet wird, wo der junge Mensch mit einer Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet wird, die für sein gedeihliches Fortkommen in der Welt nötig sind. Wohl brauchen wir im Leben nicht lauter Gelehrte, und die Bildung des Verstandes macht noch nicht den Wert des ganzen Menschen aus; aber wir brauchen Menschen, die Kopf und Herz am rechten Fleck haben und ihre geistigen Fähigkeiten im Kampfe des Lebens wohl anzuwenden verstehen. Kein Mann ist und keine Frau, kein Stand und kein Beruf, wo dem Menschen nicht ein wohlausgebildeter Verstand zu statten kommt. Und je mehr das Leben ein Kampf ist, ein gegenseitiges Messen aller Kräfte, je mehr das Leben Anforderungen an den Einzelnen stellt, um so mehr muss es unser Bestreben sein, unsern jungen Leuten den Segen einer tüchtigen Schulbildung zu teil werden zu lassen. Und ich freue mich, dass unsere thurgauische Volksschule diese Bestimmung in so schönem Masse erfüllt; ich freue mich, dass Männer, die jetzt im Leben draussen stehen und hervorragende Stellen bekleiden, es dankbar bekennen: das Beste an unserm geistigen Bildungsschatz haben wir der *Volksschule* zu verdanken.

Doch der Schule ist noch ein höheres Ziel gestellt. Sie soll nicht nur den Verstand bilden, das Kind mit ein wenig Wissen ausstatten: Erziehung des ganzen Menschen, auch Bildung des Gemütes und Charakters, muss das Ziel der Schule sein. Hier in der Schule soll der Sinn geweckt werden für alles, was edel ist und gut; hier soll der Wille des jungen Menschen geübt und gebildet werden; das Kind soll in der Schule Ordnungsliebe und Pünktlichkeit, Gehorsam und Gewissenhaftigkeit lernen, alles Eigenschaften, die für das spätere Leben des Menschen von grosser Bedeutung sind. Das Elternhaus wie die menschliche Gesellschaft erwarten von der Schule nicht nur Menschen, die dieses und jenes wissen, sondern Menschen, die tüchtig sind für die Aufgaben und Arbeiten des Lebens. Hier in der Schule sitzen auf derselben Schulbank Geschicktere und weniger Geschickte, Reichere und Ärmere, höher und niedriger Gestellte neben einander, und es ist gut so. Gerade so arbeitet die Schule mit am Ausgleich der sozialen Gegensätze; so bekommen die Kinder das Gefühl: wir gehören ohne Unterschied des Standes und der Begabung, des Vermögens und der Konfession doch zusammen als die Glieder eines Volkes, und so bilden sich oft schon in den Schuljahren Freundschaften, die für das ganze Leben ihre Bedeutung haben.

Noch eins möchte ich hervorheben, den besondern Wert der Schule für unser Vaterland. Wir sind als Schweizer ein kleines Volk, das aber die weitgehendste politische Freiheit geniesst. Grosse und wichtige Fragen werden oft dem Volke zur Entscheidung vorgelegt. Ist es da nicht wichtig, dass das Volk durch gründliche Geistesbildung zur Ausübung seiner Rechte und Freiheiten tüchtig gemacht werde? In der frischen Luft der Freiheit ist in den letzten hundert Jahren unsere Volksschule gross geworden, und jetzt ist es unsere Pflicht, die Ströme rechter Bildung hinauszuleiten in unser ganzes Volk, hinein in die Bauernstube und den Fabriksaal und hinauf in das entlegenste Bergdorf. Man klagt oft, das Volk sei noch nicht mündig und verstehe von seinen Rechten nicht den richtigen Gebrauch zu machen; wir wollen ihm deshalb seine Rechte nicht nehmen, sondern vielmehr durch eine tüchtige Schulung es in den Stand setzen, von seinen Freiheiten einen weisen, gesegneten Gebrauch zu machen.

So ist der Schule ein hohes Ziel gesetzt in unserm Volksleben. Wir wollen unsere Kinder zu Menschen heranbilden, die einst mit klarem Kopf ins Leben hinauswandern; wir wollen sie heranbilden zu freien, aufrechten, treuen und gewissenhaften Menschen, die ihre Pflicht tun mit reinem Herzen, zu Menschen, die den Mut haben, die Wahrheit zu sagen, für Recht und Wahrheit einzutreten. Und wenn das neue Haus auf dieses

hohe Ziel hinarbeitet, dann ist es nicht ein totes, sondern ein wohlangelegtes Kapital, das seine Zinsen trägt; dann ist die Schule wert und würdig aller Opfer an Zeit und Geld, die wir bringen müssen.

— Die Schulgemeinde *Romanshorn* hat in ihrer Versammlung vom 26. August 1900 den Bau einer neuen Turnhalle im Kostenvorschlage von 67,000 Fr. beschlossen. — Das s. Zt. von Hrn. Pfr. Zollikofer sel. gegründete und in bestem Ansehen stehende *Töchter-Institut Zollikofer* in Romanshorn ist käuflich an Hrn. Pfr. *A. Dieth* in Neukirch a. Th., den Präsidenten der Aufsichtskommission der thurgauischen Haushaltungsschule und Lehrer an der letzteren, übergegangen. Hr. Pfr. Dieth, der seit einer Reihe von Jahren auch Inspektor der Primar- und Fortbildungsschulen des Bezirks Bischofszell (neben Hrn. Notar Müller) ist, wird die Leitung der Anstalt Mitte Oktober übernehmen. — *Besoldungserhöhungen:* Altersweilen, Gesamtschule von 1400 Fr. auf 1500 Fr.; Au bei Fischingen, Gesamtschule von 1200 Fr. auf 1300 Fr.; Felben, Gesamtschule auf 1400 Fr. — *Lehrerwahlen:* Au bei Fischingen: Hr. Joseph Dahinden von Bischofszell; Strohweilen, Gesamtschule: Hr. Otto König von Steckborn; Felben, Gesamtschule: Hr. Ernst Siegwart, z. Zt. Lehrer in Eschenz. *d.*

Zürich. *Aus dem Erziehungsrat.* Einem zürcherischen Schüler der Lehrwerkstätte für Schreiner in Bern wird zum Besuch der dortigen Kunstgewerbeschule ein Stipendium verabreicht. — Zehn Teilnehmerinnen des *Arbeitslehrerinnenkurses* erhalten Stipendien von 100—200 Fr., zusammen 1560 Fr. — Die Berichte der *Bezirksschulpflegen* werden genehmigt und verdankt. Von den zwei Schulen (in den Bezirken Bülach und Andelfingen), deren Leistungen als ungenügend bezeichnet worden sind, wird Vormerk am Protokoll genommen. — Dem Ansuchen des Schulvorstandes von Zürich, es möchte für die Durchführung von § 46,4 des Volksschulgesetzes ein weiteres Jahr als Übergangsjahr bewilligt werden, wird entsprochen. — Die Bestände und Neuanschaffungen der Spezialbibliotheken der Hochschule sind für den zentralen Zettelkatalog der Bibliotheken in Zürich zu katalogisiren. — Für das *physiologische Institut* der Hochschule wird eine Krediterhöhung um 400 Fr. und die Schaffung einer Unterassistentenstelle bewilligt. — Auf die Anfrage des eidgenössischen Militärdepartements über die Anregung von Appenzell I.-Rh. auf besondere Zusammenstellung der Ergebnisse bei den *Rekrutenprüfungen* für die Rekruten mit blosser Primarbildung wird geantwortet, dass ein solches Tableau für den Kanton ein unrichtiges Bild gäbe, und dass die Anregung ihre Berechtigung hätte, wenn die Schulorganisation der Kantone eine homogene wäre. — Von der Neubesetzung einer frei werdenden Lehrstelle für Chemie an der *Tierarzneischule* wird Umgang genommen und der betreffende Unterricht für das nächste Semester an die Hochschule verlegt. — Einem Gesuch der Schulgemeinde *Gfell-Sternenberg* um einen ausserordentlichen Staatsbeitrag an die Schulhausbaute (Kosten 28,892 Fr., Staatsbeitrag 21,236 Fr.) von 1898; einem ähnlichen Gesuch der Schulgemeinde Huben-Wyla für die Schulhausbaute von 1891, sowie der Gemeinde Seebach um Gewährung eines Nachschusses zum Staatsbeitrag an die Schulbaute kann keine Folge gegeben werden. — Da für die Vikariate, die für die Zeit des Truppenzusammenzuges nötig werden, nicht die nötigen Hülfskräfte zur Verfügung stehen, so wird für 70 Lehrer um Dispens vom diesjährigen Militärdienst nachgesucht. — Ein Gesetzesentwurf über die Verbindung der Tierarzneischule mit der Hochschule wird durchberaten und an den Regirungsrat geleitet.

— *Militärdienst der Lehrer.* Gegenüber der Anregung auf Besetzung der Vikariate durch die Zöglinge der 4. Seminarklasse schreibt Hr. Erziehungsdirektor Locher im Ld.-B.:

„Dass solche Vikariate in nützlicher Weise die Aufgabe der Übungsschule ergänzen, den jungen Leuten Freude machen und ihnen Gewinn bringen würden, das ist gewiss nicht zu bestreiten; aber geholfen wäre damit nicht. Es bedarf eines Ersatzkorps von 140 Mann, die oberste Seminarklasse in Küsnacht zählt deren nur 27. Auch würde mit einem solchen dreiwöchentlichen Unterbruch gegen Ende des letzten Schuljahres, kurze Zeit nach vier Wochen Sommerferien und so ziemlich unmittelbar vor den Herbstferien, weder die Direktion noch die Lehrerschaft des Seminars einverstanden sein. Die Erziehungsdirektion hat deshalb einen andern Weg eingeschlagen, der zwar ebenfalls ein Notbehelf, aber immerhin noch der praktikabelste zu sein schien. In erster Linie hat sie alle Hülfskräfte auf Piket gestellt, die irgendwie noch zur Verfügung stehen oder sich zur Verfügung stellen, männliche und weibliche, alte und junge; es sind deren 24. Dann wurde ein Kreisschreiben an die wiederholungskurspflichtigen Lehrer erlassen und ihnen nahe gelegt, bei der Militärdirektion unter Vermittlung und Empfehlung der Erziehungsdirektion um Dispensation einzukommen. Darauf gingen 35 solcher Gesuche ein, die von der Militärdirektion ohne weiteres bewilligt wurden. Dann wurde den Schulbehörden in den beiden Städten Zürich und Winterthur und anderer über eine Mehrzahl von Lehrkräften verfügender Gemeinden mitgeteilt, sie möchten durch Erteilung von Ersatzunterricht sich so einrichten, dass die durch den Militärdienst verwaisten Klassen (Zürich 41, Winterthur 5) und Abteilungen in der den Behörden gut scheinenden Weise unterrichtlich besorgt werden. Und weil's damit immer noch nicht genug war, so richtete die Erziehungsdirektion von sich aus an die Militärdirektion das Gesuch, noch weitere 25 Lehrer von dem Wiederholungskurse zu befreien. Auch diesem Gesuch wurde in verdankenswerter Weise entsprochen und damit die Möglichkeit eines möglichst ungestörten Unterrichtsganges für die Zeit des Truppenzusammenzuges geschaffen. Freilich nicht ohne Unzukömmlichkeiten, aber doch in erträglicher Weise.

Es ist in der S. L. Z. darauf hingewiesen worden, dass mit diesen Dispensationen auch nicht geholfen sei, wenn die Dispensirten dafür das Vergnügen hätten, im Jahre 1901 in den Nachdienst nach Walenstadt einzurücken und dann ebenfalls wieder durch Vikare ersetzt werden müssten. Hierauf ist zu sagen: Erstens würde es sich dann nicht um einen Ersatz von 140, sondern um ungefähr 60 handeln und zweitens ist anzunehmen, dass, wenn aus solchem Nachdienst wiederum Schwierigkeiten für die Schulführung entständen, was zwar bei der leichten Möglichkeit einer Verlegung in die Ferien nicht in demselben Masse der Fall wäre, wie beim Truppenzusammenzug, die Militärdirektion ohne Zweifel auch dann wieder der Schule ein freundliches Entgegenkommen beweisen würde. Das ist zuzugeben, dass einem militäreifrigen Lehrer die Teilnahme an den Herbstmanövern mehr Befriedigung bietet, als die Absolvirung eines mehr oder weniger langweiligen Nachdienstes; aber bei Kollision der Pflichten entscheidet die erste Pflicht, und es ist sehr wohl möglich, dass die Einberufung zum Nachdienst gar nicht eintritt."

Totenliste. Am 14. August 1900 ist in Fiderisbad Frl. *Eva Zollikofer,* Lehrerin am Mädcheninstitut Romanshorn und Mitbesitzerin desselben, gestorben. — Einem Schlaganfall erlag in Lausanne Universitätsprofessor (Theologie) *E. Combe.* — In Bäretsweil traf ein Schlaganfall Hrn. Lehrer *H. Graf* während der Übung des Gesangvereins.

*

Vereins-Mitteilungen.

Schweizerischer Lehrerverein.

Institut der Erholungs- und Wanderstationen. Die Kommission des Bernischen L. V., die sich dieser Angelegenheit angenommen hat, meldet uns (ausser den neuen Erholungsstationen) nachstehende Vergünstigungen: *Drahtseilbahn zum Reichenbachfall* bei Meiringen. Schulen zur Taxe von 20 Cts., retour 40 Cts. per Schüler. Lehrerschaft 50 % Ermässigung der gewöhnlichen Taxen. *Brienzer Rothornbahn.* Juni und 15.—30. September bis 30 Schüler: 5 Fr., über 30 Schüler: 4 Fr., Hochsaison 1 Fr. Zuschlag. Lehrer 50 % Ermässigung (bis Ende der Saison Sonntags Retourbillete für jedermann zu Fr. 5 statt Fr. 10). *Aareschlucht bei Meiringen,* Eintritt für: *a)* Primarschulen frei; *b)* Sekundarschulen 10 Cts., *c)* Institute, Seminarien etc. 25 Cts. per Schüler; Lehrer dabei als Begleiter frei. *Alpbachschlucht* bei Meiringen. Eintritt für Schulen: 10 Cts., Begleiter frei. Lehrer (Ausweis) 25 Cts. *D. K. des I. E. W.*

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herr R. Hess, Hegibachstrasse 22, Zürich V.

Kleine Mitteilungen.

— *Rekrutenprüfungen der nächsten Woche (3.—8. Sept.)* Basel: 3.—8., Entlebuch: 3. u. 4., Schüpfheim: 5., Escholzmatt: 6., Bern: 3. u. 4., Münsingen: 5., Worb: 6., Biglen: 7., Zäziwyl: 8., Romont: 3., Châtel St-Denis: 4., Bulle: 5.—7., Cully: 3., Lausanne: 4.—8., Faido: 6., Dongio 7. und 8. Sept.

— Die *Schulsynode* des Kantons Zürich findet am 24. September in Thalweil statt.

— Am 25. August ist der Philosoph *F. Nietzsche* gestorben. Wer neben den vielfach phrasenhaften Nachrüfen in der Tagespresse etwas mehr über dessen Persönlichkeit lesen will, greife zu der interessanten Arbeit von E. Thommen in Basel in der „Schweiz. Päd. Zeitschr. 1899, Heft I.“

— Im *Journal officiel* vom 1. August ist eine weittragende Reform der französischen Orthographie für die französischen Staatsexamen bekannt gegeben. L'Académie française grollt darüber; sie fand die Zeit zur Begutachtung zu kurz.

— Der Kanton *Tessin* zählte letztes Jahr 554 Primarschulen (161 maschili, 157 femminili, 236 miste) mit 151 Lehrern und 403 Lehrerinnen. Die Lehrer werden im Tessin nach und nach aussterben; das ist die zwingendste Konsequenz der Lohnverhältnisse: der Steinarbeiter kann auswandern, um mehr zu verdienen, dem Lehrer bleibt nur die Wahl zu hungern oder den Beruf aufzugeben. . . .

— Preisfragen der Schläflistiftung (Preis Fr. 500) auf 1. Juni 1901: Es soll eine Methode gefunden werden, um einen Gletscher vertikal bis auf den Grund in der Zone seiner grössten Bewegungsgeschwindigkeit zu durchbohren. Auf 1. Juni 1902: Monographie der schweiz. Rostpilze. Eingaben an Prof. Dr. A. Heim, Zürich V.

— La bufera politica, che mai non cessa, hat den Unterrichtsminister *Italiens*, Baccelli, aus der Minerva herausgeworfen, nachdem er kaum ein Jahr (zum drittenmal) im Amt gestanden; von seinen schönen Projekten für die Volksschule ist zumeist nichts geworden. Ob sein Nachfolger, *Gallo*, der zum zweitenmal in der Minerva einzieht, glücklicher sein wird? Einen grossen Teil der sozialen Übel schreibt er dem mangelnden Volksunterricht zu.

Stellegesuch.

Ein junger, patentirter Lehrer im Kanton Genf, der die deutsche Sprache auch ziemlich beherrscht, wünscht auf künftigen Herbst eine Stelle in einem Institut der deutschen Schweiz, oder als Privatlehrer. Nebst den gewöhnlichen Fächern könnte derselbe namentlich auch Unterricht im Gesang, Violinspiel und Turnen erteilen. Gehaltsansprüche werden nur bescheidene gemacht. — Referenzen: Direktor Roch, Ecole normale à Peseux, Canton de Neuchâtel, und Wilhelm Marti, Lehrer in Schangnau, Kanton Bern. — Anfragen sind zu adressiren an: *Adolphe Marti*, Instituteur, Campagne de Budé, *Petit Saconnex* près Genève. [O V 461]

Gesucht

nach **Argentinien** in eine Schweizerkolonie ein pädagogisch gebildeter Lehrer. Näheres erteilt **J. Lehmann**, Badstr. 241, **Baden.** [O V 462]

Jucker-Wegmann,
Zürich
Schifflände Nr. 22
Papierhandlung en gros.
Grösstes Lager
in Schreib- und Postpapieren, Zeichnenpapieren, Packpapieren,
Fabrikation von Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht. [OV 383]
Eigene Linir- und Ausrüst-Anstalt.

Pianos u. Harmoniums
Beste **Fabrikate** des In- und Auslandes in allen Preislagen, Auswahl 70—80 Instrum. Generalvertreter für die ganze Schweiz der berühmten **Carpenter Harmoniums**, wundervoller Ton. Grosser Rabatt für Lehrer. Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur.
F. Pappé-Ennemoser,
(OH3858) Kramgasse 54, **Bern.** [OV108]

Ausstopfen
von Tieren aller Art, **Lager naturwissenschaftlicher Lehrmittel** für Schulen und Museen. Kataloge gratis.
G. C. M. Selmons,
Naturhistorisches Institut,
[O V 410] **Latsch** (Schweiz).

Pianofabrik
H. Suter,
Pianogasse 14, Enge,
Zürich II.
Pianinos sehr preiswürdig
(OF8885) **mit Garantie.** [OV145]

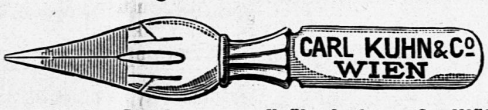
Die besten
Schultinten
liefern [O V 173]
Gebrüder Siegwart
Küssnacht a. Rigi.
Muster gratis und franko.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer
Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, **Zürich IV**
Physikalische Demonstrationsapparate
für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.
Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten Zeichnungen und Angaben. [O V 1]
Reparaturen.
Preisliste gratis und franko. — Telephon 1106.

Körperlich und geistig zurückgebliebene
Kinder aus guten Familien finden i. m. längst bewährten, ärztl. empfohlenen kleinen Privaterziehungsanstalt individ. Unterricht, fachgemässe Erziehung u. sorgf. Pflege. ***Erste Referenzen.*** **E. Hasenfratz,** Institutsvorsteher, **Weinfelden.** (O F 3455) [O V 287]

Hotel Schiff Rorschach
empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen.
Hochachtend [O V 228]
Telephon. **J. Kästli.**

20% Rabatt 20%!
Eingetretener Familienverhältnisse wegen
Total-Ausverkauf
meines Tuchversandgeschäftes.
Das Warenlager im Werte gegen
*** **Fr. 120,000.** — ***
enthält Halbwollstoffe, Bukskins, Cheviots, Tuche und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider; Paletotstoffe, Damenkonfectionsstoffe. [O V 464]
Einkauf lohnend, auch bei momentanem Nichtbedarf!
Tuchversandhaus **Müller-Mossmann,** Schaffhausen.
Rabatt 20%! Muster franco!
Liquidation! 20% Rabatt!

Carl Kuhn & Co.
WIEN * Gegründet 1843 * **STUTTGART**


Allerfeinster Stahl. **Unübertroffene Qualität.**
Zu haben in den meisten Papierhandlungen.
[O V 4] (8.à 1013 g.)

Paul Vorbrodt liefert billig und gut **Schulhefte** und sämtliche **Schulmaterialien.**
Zürich ob. Kirchgasse 21 Preisliste gratis zu Diensten. [O V 96]

KERN & Cie.
mathemat. mechanisches Institut
[O V 65] **Aarau.**
18 Medaillen.

Schutz-Marke.
Billige Schul-Reisszeuge
Preiscourante gratis u. franko.
Minderwertige Nachahmungen unserer mathematischen Instrumente u. deren Verkauf unter unserm Namen, veranlassen uns, sämtliche Zirkel und Ziehfedern mit unserer gesetzlich geschützten Fabrikmarke zu stempeln. Wir bitten genau auf diese Neuerung zu achten.

Der Ausverkauf meines Lagers von Schulmaterialien aller Art zu ganz bedeutend ermässigten Preisen dauert fort, so lange Vorrat. Warenverzeichnis, auch Muster, stehen gerne zu Diensten.
T. Appenzeller-Moser,
Basel, [O V 25]
Dornacherstrasse 74.

Kataloge
gratis und **franko.**
Nr. 274. Kirchenmusik.
„ 282. Bücher über Musik.
„ 283. Musik für Orchester.
„ 284. Musik für Streichinstrumente.
„ 285. Musik für Pianoforte, Harmonium u. Orgel.
„ 286. Musik für Blasinstrumente jeder Art; ferner Zither etc.
„ 287. Harmonie-Musik.
„ 288. Vocal- (Gesang) Musik, Opernpart. Klavier-Auszüge. Chorwerke, ein- und mehrstimmige Lieder.
[O V 411]
C. F. Schmidt,
Musikalienhandlung und Verlag,
Spezialgeschäft für antiquarische Musik und Musikliteratur,
Heilbronn a. N.

Gelegenheitskauf.
Ein gebrauchter, sehr gut erhaltener **Blüthner-Flügel** für 700 Fr., passend für **Gesangvereine** etc. [O V 440]
Offerten erbeten unter Chiffre O F 4385 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Zürichs schönster Aussichtspunkt
Ausflugsort Waid!
3/4 Std. von der Stadt entfernt.
Restauration mit grossem schattigem Garten. Prachtvoller Spaziergang! Waldweg durchs Käferholz. (O F 3897) [O V 360]
— Tramway bis Milchbuck. —
Empfiehlt **F. Knecht.**

Orell Füssli, Verlag,
versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

Musterkollektionen.
Leistungsfähigstes Versandhaus in Damen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen, Woll- und Baumwollflanelle, Weisswaren etc. hat noch einige Musterkollektionen für den kommissionsweisen Verkauf seiner Artikel abzugeben. Für Personen mit grossen Bekanntenkreisen, Schneiderinnen, Handlungen [O V 465]
lohnender Nebenverdienst
Offerten unter O. L. 465 an die Expedition des Blattes.

J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg

Blei- und Farbstift-Fabrik. — Gegründet 1750

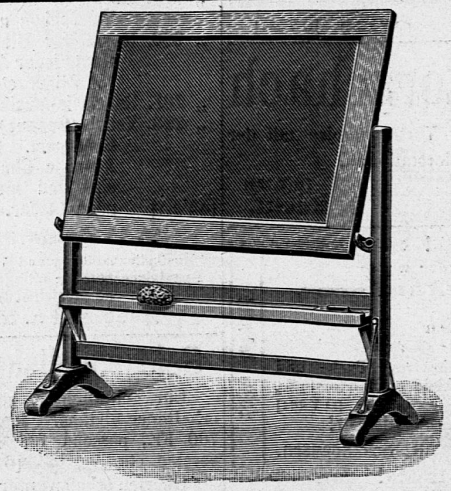
empfiehlt **Zeichenbleistifte ausgezeichneter Qualität,** *insbesondere:*

Nr. 105	Mikado	sechseckig, polirt, 10 Härtegrade	25 Rp.
„ 211	Pestalozzi	sechseckig, polirt, 5 Härtegrade	10 Rp.
„ 414	Pestalozzi	rund, unpolirt, 3 Härtegrade	5 Rp.

[OV 282]

sowie alle anderen ins Fach einschlagenden Artikel in vorzüglicher Beschaffenheit.

Proben gratis und franko zur Verfügung.



Wandtafeln in Schiefer und Holz

in diversen Grössen stets am Lager.

J. Ehrsam-Müller,

Schreibheftefabrik und Schulmaterialienhandlung,

Zürich, Industriequartier. [O V 388]

GEBRÜDER HUG & Co.

Sonnenquai 26 u. 28 **ZÜRICH** Grossmünsterplatz

Grösste Auswahl in [O V 430]

Pianos

nur gute, solide Fabrikate von

Fr. 675. — an

bis zu den feinsten.

Kauf — Tausch — Miete

Garantie.

Harmoniums

Spezialität:

Schulharmoniums

mit vier Oktaven zu nur

Fr. 110. — und **Fr. 150.** —

— Stimmungen —

Reparaturen.

Man verlange unsere Kataloge!

Den Herren Lehrern bewilligen wir gerne monatl. Ratenzahlungen, sowie besondere Vorzugspreise.

Hotel Schloss Laufen

am Rheinfall

empfiehlt sich den Herren Lehrern als Haltestelle bei Ausflügen mit der Schuljugend.

Die Preise werden so niedrig wie irgend möglich gehalten.

Speisen und Getränke stets Prima. [O V 423]

Adelrich Benziger & Cie.

in **Einsiedeln**

empfehlen sich für Anfertigung [OV35] von

Vereinsfahnen.

Grösstmöglichste Garantie.

Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.

— EIGENE Stickerei-Ateliers. —

Komplete Schulsaaleinrichtungen

[O V 510] **Schulbänke** (O F 982)

mit und ohne Verstellvorrichtung

Systeme „Rettig" und „Mauchain"

Wandtafeln, Hörsaalsubsellien, Zeichnungstische. — Tische für Arbeitsschulen. Kleinkinderschul-Einrichtungen. Subsellien zum Gebrauch im Elternhause.

Modelle stehen bei uns zur Einsicht bereit.

Billwiller & Kradolfer,

Clausiusstrasse 4 — **Zürich IV** — beim Polytechnikum.

Elektrische Lehrmittel.

Apparate für Influenz, Reibungs- und Berührungs-Elektrizität, Galvanoplastik, Elektrochemie, Ruhmkorffapparate, Geisslersche und Röntgenröhren, Elektromotoren und Dynamo für Hand- und mech. Betrieb etc. etc. [O V 459]

liefert zu konkurrenzlosen Preisen in erstklassigem Fabrikat mit Garantie für vorzügliches Funktioniren

Arnold Meier,

Elektrotechnische Spezialitäten

485 Bergstrasse **Oerlikon** Bergstrasse 485

Bestandteile für Apparate etc. werden abgegeben und Reparaturen sauber und billig ausgeführt.

[O V 289]

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

No. 9. **September** **1900.**

Verfasser der besprochenen Bücher: Angst, Baumgartner, Cornelia, Dickens, Duden, Flach, Haake, Janke, Kehr, Knapp, Kollbrunner, Menge, Meyer, Mülder, Pestalozzi, Pfister, Pompecki, Schmeil, Schumann, Seippal. — Rundschau für Geographie. Hausfreund.

Neue Bücher.

Die Grundzüge der pädagogischen Pathologie, von *W. Schumann.* Weimar, 1900. R. Wagner. 108 S. Fr. 1. 60.

Stilistik für Seminarien und andere höhere Lehranstalten, von *J. Steiger* (Bern), mit Vorwort von J. Howald. Bern, 1900. Schmid & Francke. 144 S. krt. Fr. 2. P.

Grundriss der Arithmetik für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, von *Konr. Kraus.* Wien, 1900. A. Pichlers W. u. S. 316 S. mit 19 Holzschnitten und Zinseszinstabellen, geb. Fr. 4. 70.

Der christliche Religionsunterricht im Lichte der modernen Theologie, von *Herm. Pfeifer.* Leipzig, 1900. A. Hahn. 252 S. Fr. 3. 80.

Religionsstoff für das 1. u. 2. Schuljahr der ev. Volksschule, von *W. K. Bach.* Minden in Westf., C. Marowsky. 50 S. 70 Rp.

Kommentar zum Lesebuch für die kath. Volksschulen Württembergs, von *Joh. Schneiderhahn.* II. Realistischer Teil A. Stuttgart 1900. Muthscher Verl. 587 S. Fr. 6, geb. Fr. 7.

Die Praxis des ersten Schuljahrs in katholischen Volksschulen. Unterweisung über Methode der bibl. Geschichte, des Rechnens, der Anschauung, des Schreibens, Lesens, Singens, Memorirens und Zeichnens, von *J. Sauren.* Köln a. Rh., J. P. Bachem. 200 S. u. 14 Taf. Fr. 3. 20.

Fahrten und Abenteuer des Herrn Steckelbein. Nach Zeichnungen von R. Töpfer, in Reimen von *J. Kell.* 5. Aufl. Leipzig, 1900. F. A. Brockhaus. Geb. Fr. 4.

Technik der Experimentalchemie. Anleitung zur Ausführung chemischer Experimente von Prof. Dr. *Rud. Arendt.* 3. verm. Aufl. Hamburg, 1900. Leop. Voss. 821 S. mit 878 Holzschnitten und einer Tafel. Fr. 25.

Neue Chor- und Wettgesänge bekannter Liedermeister. 9. Heft. 12 neue volkstümliche Lieder. St. Gallen, 1900. Zweifel-Weber. 70 Rp.

Irrwege in Lesebüchern für Volksschulen. In Urteilen Sachverständiger erläutert und gesammelt von *W. Flachsmann.* Zürich, 1900. E. Speidel. 128 S. Fr. 2.

Chorbuch für höhere Lehranstalten und Kirchenchöre. 58 geistl. und weltliche Gesänge für dreistimm. gemischten Chor, von *R. Wolfgardt.* Quedlinburg, Fr. Vieweg. 78 S. 80 Rp.

Der Gärtners Beruf und sein Bildungsgang, von Th. Lange. Berlin, 1900. Gust. Schmidt. 58 S. 80 Rp.

Colloquia. In Usum Scholarum. I. *H. Gay du Borgeal.* Genève, H. Kundig. 64 p.

Jugend-Gartenlaube von *O. Albrecht.* Bd. XVII. Leipzig, E. Kempe. 288 S. geb. Fr. 4.

Schulgebete, eine Anregung zur Pflege des Gebetes in der Schule, von *G. Heyser.* Halle, 1900. Eduard Anton. 124 S. Fr. 1. 60.

Der Unterricht im Formen als Anschauungsunterricht im Geiste und Sinne Pestalozzis und Fröbels, von *Franz Hertel,* mit Wegleitwort von H. Scherer. Gera, 1900. Th. Hofmann. I. 120 S. 4⁰ mit 16 Taf. in Lithogr. und Chromolithographie. Fr. 6. 30.

Beiträge zur Lehrerbildung, von H. Muthesius. No. 19. *Erziehender Unterricht* und didaktischer Formalismus. Eine Abwehr ungerechtfertigter Angriffe auf Volksschule und Seminar, von *O. Kohlmeyer.* 88 S. Fr. 2. 30. — Nr. 17. *Ulrich Zwinglis Ideen* zur Erziehung und Bildung, von Dr. *O. Rückert.* 100 S. Fr. 2. 70. — Nr. 18. *Der Wert der Kinderpsychologie* für den Lehrer, von Dr. *J. Stimpfl.* 28 S. 80 Rp. Gotha, F. Thienemann.

Einrichtungs-, Lehr- und Stoffplan der achtklassigen Bürgerschule zu Weissenfels a. S., von *W. Pfeiffer.* ib. 248 S. br. Fr. 6, geb. Fr. 6. 80.

Naturgeschichte in Einzel-Gruppen und Lebensbildern, von *Fr. Baade.* IV. T. Der menschliche Körper. Halle a. d. S., 1900. Herm. Schrödel. 108 S. mit 63 Abbild. Fr. 2.

Hauptsätze der ebenen Geometrie, nebst Übungsaufgaben für Volks- und Fortbildungsschulen, von *Erdm. Arndt.* 7. Aufl. Berlin, L. Oehmigke. 56 S. 70 Rp.

Schule und Pädagogik.

Pestalozzis sämtliche Werke, herausgegeben von Dr. *L. W. Seyffarth.* Bd V. Liegnitz, 1900. Karl Seyffarth, 498 S. Br. Fr. 5. 50, geb. Fr. 7. 20.

Die neue Ausgabe Pestalozzis schreitet rasch vorwärts. Der 5. Band enthält Christoph und Else (p. 3—247), die Kinderlehre der Wohnstube (247—343); Über Gesetzgebung und Kindermord (343—497). Das erste dieser drei Werke kennen die meisten Leser (manche wenigstens dem Namen nach); das zweite hat Pestalozzi selbst nie veröffentlicht, einen Teil brachte Niederer in Rossels Monatsschrift (1829), erst Seyffahrt übergab das Ganze in den Pestalozzistudien dem Druck. Die Fragen, die hier P. an die Lektüre von Lienhard und Gertrud knüpft, sind von einer Folgerichtigkeit, deren sich manche Musterlektion nicht rühmen kann, und die Wahrheiten und Lehren, die P. aus jedem Kapitel zieht, offenbaren den Kenner des Menschenherzens wie den gedankenreichen Schöpfer von Lienhard und Gertrud. Junger Lehrer, hier ist zu lernen, viel zu lernen. Die Schrift über den Kindermord ist von einer erschütternden, ja tragischen Wirkung; hier ist P. Ankläger, Lehrer, Prophet zugleich. Wahrlich, wenn die Gesetzesgeber und Gesetzeskundigen dieser Schrift mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätten, es wäre manch Unheil abgewendet werden. Und die Antwort auf die Frage: Welches sind die besten Mittel, dem Kindermord allgemein Einhalt zu tun?, die P. so gibt: „Die Ausbildung des gemeinen Mannes zu der frommen Weisheit eines reinen und glücklichen Hauslebens ist das einzige Mittel, den Verbrechen des Volkes Einhalt zu tun. Diese aber ist nur durch die innere Veredlung der höhern Stände und der Macht, in deren Hand der gesetzgeberische Wille gelegt ist, zu erzielen möglich.“ gilt sie nicht noch heute, mutatis mutandis, gegenüber grossen Schäden? Es ist ein eigenartiger, grossartiger Zug in P.'s Schriften; er entschädigt reichlich für die unserer Zeit etwas breit vorkommende Darstellung. Darum wird Pestalozzi viel gerühmt; wird er ebenso viel gelesen? Die schöne Ausstattung dieser Ausgabe sollte das hoffen lassen; sie sei neuestens warm empfohlen.

Janke, C. F. *Pädagogische Schnitzel und Späne.* Eine Gabe für Lehrer und Seminaristen. Hannover, 1900. Karl Meyer. 108 S. Fr. 1. 35.

In prosaischen und poetischen Denksprüchen und Aphorismen bietet der Verfasser eine Sammlung schöner Gedanken über Religion, Sittlichkeit, Schule und Leben. Ohne etzliche Spreu geht es bei derartigen Sammlungen nicht ab; aber Janke hat hier manche treffende Wahrheit niedergelegt. Seine Gabe wird manchen zum Nachdenken anregen, manchem ein Spiegel sein, andern eigene Gedanken ersetzen.

Schumann, Gottl. Ch., Dr. *Leitfaden der Pädagogik* für den Unterricht in Lehrerbildungsanstalten. I. Die systematische Pädagogik und die Schulkunde. 7. Aufl. Hannover, 1900. K. Meyer. 275 S. Fr. 3.

In der neuen 7. Aufl. hat diese Pädagogik keine wesentlichen Änderungen erfahren. Geht sie auch nicht gerade neue Bahnen, so bietet sie doch die pädagogischen Anschauungen ihres Verfassers in klarer, knapper Form. Die Literaturnachweise über die einzelnen Disziplinen sind recht reichhaltig; aber das Jahr der Herausgabe wäre doch mancherorts erwünscht, und gerade den jungen Lehrer über die zitirten Schriften etwas zu orientiren; kaufen kann sich der einzelne doch nicht alles. Wir empfehlen auch die neue Aufl. des Werkes der Beachtung.

Dr. C. Kehr. *Die Praxis der Volksschule,* 11. Aufl., von J. Helm. 5.90 Fr., geb. 6.60 Fr. Gotha, E. Thienemann.

In diesem Werke legt der Verfasser seine methodische und praktische Kenntnis nieder. Er öffnet uns da nicht nur den Vorhang in eine musterhafte Volksschule, sondern lässt uns auch einen Einblick in das Leben und Treiben eines wohlgeordneten Seminars tun. Nach der Einleitung werden uns die Bilder einer ungeteilten Dorfschule und einer mehrklassigen Stadtschule in kurzen, klaren Zügen vor das Auge geführt. Dann

folgen die zwei Hauptteile. Im I. Teil bespricht der Verfasser die Schulzucht und stellt da Forderungen auf, die sehr geeignet sind, das Gewissen der Lehrer zu schärfen, hie und da aber auch ein wenig weit gehen. Der II. weit grössere Teil behandelt den Schulunterricht. Nach kurzen allgemeinen Erläuterungen folgt die spezielle Methodik. Jedes Fach ist klar und deutlich für die einzelnen Stufen durchgeführt, so dass jeder Lehrer Nutzen daraus ziehen kann. Auch die Lehrpläne, die am Ende jedes Abschnittes angebracht sind, werden ihren Zweck nicht verfehlen. Es wird jedem Lehrer ein Genuss sein, die tiefernsten Gedanken dieses erfahrenen Mannes kennen zu lernen. *J. K.*

Deutsche Sprache.

Mülder, J. G. *Sprach- und Übungsstoff aus der deutschen Kulturgeschichte.* Hannover. 1900. K. Meyer. 162 S., geb. Fr. 1.60.

Das Sprach- und Übungsmaterial in engste Verbindung zu bringen mit dem Sachunterricht (apperzipirende Vorstellungen), das ist der leitende Gedanke dieses Buches, das im grossen und ganzen eine Kulturgeschichte Deutschlands bietet, die aber durch Fragen und Aufgaben, verschiedenen Druck, andeutenden Einschaltungen und Erklärungen für die Sprachlehre, Wortbildung und Wortschreibung zur Grundlage des Sprachunterrichts dienen soll. Es ist ein Versuch, eine gute Idee konsequent durchzuführen — bis sie vor lauter Konsequenz scheitert. So gut uns manche angedeutete Übung im einzelnen gefällt — und der Lehrer kann daraus viel Anregung schöpfen —, so wenig können wir uns mit der Anlage des Ganzen befreunden; der erzählenden Sprache der Geschichte muss doch zu viel Zwang angetan werden.

Duden, K., Dr. Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig, 1900. Bibliographisches Insitut. VI. Aufl. 384 S. Geb. Fr. 2.10.

Gegenüber der 4. Auflage zählt die Neuausgabe dieses bekannten Führers durch die deutsche Schreibweise 40 Seiten mehr; die Vermehrung entfällt auf weitere Erklärungen und Verdeutschungen fremder Wörter, wie solche der Deutsche Sprachverein aufgebracht hat, sowie auf neue Ausdrücke aus dem bürgerlichen Gesetzbuch, zum Teil auch aus dem Kriegswesen; der Zwiespalt zwischen der Schreibung von C als Z oder K ist leider beibehalten; dessen Wegfall würde den Umfang des Buches wesentlich vermindern, noch mehr aber die gewünschte Einheit der Schreibweise vermehren. Zu der Erklärung: acclimatisiren, an das Klima gewöhnen, fügt D. die Württembergische Form akklimatisiren mit der Bemerkung: „Es wäre zu wünschen, dass nach diesem Vorgang allgemein mit dem Grundsatz, nach dem in Fremdwörtern stets cc zu schreiben ist, gebrochen würde.“ Hoffen wir, dass der nächste Schritt das Fallenlassen der Doppelwährung von c und z, c und k bedeute. Nach dem Wunsche Dudens wäre sie, und dann könnte auch die schweizerische Rechtschreibung sich ihm anschliessen, d. h. Duden hätte diese erreicht.

Fremde Sprachen.

Baumgartner, A. *Englisches Übungsbuch für Handelsklassen.* Zürich, 1900, Art. Institut Orell Füssli. 148 S. 8⁰ Fr. 2.30.

Dieses neue Buch des wohlbekannten Verfassers wertvoller Unterrichtswerke in neueren Sprachen darf zu den hervorragendsten Hülfsmitteln für die Ausbildung junger Kaufleute gezählt werden. Für den Anfangsunterricht ist dasselbe nicht eigentlich bestimmt, da es die Kenntnis einer Anzahl Wörter und der elementaren Sprachregeln des Englischen voraussetzt. Doch wird es bei reiferen Schülern und unter Leitung eines eifrigen Lehrers auch wohl zum Ausgangspunkte des Unterrichts im Englischen dienen können, wenn Zeitmangel die vorherige Benutzung eines Elementarbuches nicht erlaubt, weil auch hier die grammatischen und phraseologischen Eigentümlichkeiten der englischen Sprache erschöpfend, aber dennoch knapp und deutlich, an der Hand praktischer, aus dem lebendigen Gebrauch geschöpfter Beispiele erläutert und durch geschickte Hervorhebungen und Zusammenstellungen gründlich verarbeitet sind; nur längere Unterrichtserfahrung und lebhaftes kritisches Denken konnte dem Werklein diesen Vorzug verschaffen.

Der Schwerpunkt des Werkes liegt aber in der Brauchbarkeit, Abrundung und Verarbeitung des Sprachstoffes. Die Schüler müssen es als ein besonderes Vergnügen empfinden, wenn sie beim Unterrichte merken, wie hier ihr praktisches Können von Lektion zu Lektion gefördert wird, wie sie in anregender Weise und doch ohne Umschweife in die Sprache des allgemeinen Verkehrs und der der Handelskorrespondenz und -Konversation derart erfolgreich eingeführt werden, dass ihnen später die Durchnahme der Handelskorrespondenz nicht mehr als etwas Geheimnisvolles und Schwieriges erscheint, dass sie es dann mit etwas Bekannten zu tun haben und nun nicht mehr durch mangelnde Vorkenntnisse für das besondere Fach abgehalten werden, den sachlichen Inhalt der Geschäftsbriefe recht zu erfassen. Und doch ist in dem Übungsbuch kein solcher vorhanden. Auch Techniker und andere mit Handel und Industrie in Verbindung stehende Berufsarten werden das Büchlein mit überraschendem Erfolge benutzen können. Übrigens war die Schwierigkeit, den Stoff, bei der gegebenen Unterordnung unter die Grammatik, zu sichten und erschöpfend zu verarbeiten, ganz bedeutend. Auch die Form und Richtigkeit des Ausdrucks im einzelnen ist mustergültig. Die zur Befestigung des verarbeiteten englischen Sprachstoffes gebotenen Übersetzungen ins Englische bestehen aus knappen, wirklich brauchbaren Sätzen, die somit nur eine Reproduktion bedeuten.

Dem eigentlichen Übungsgang ist noch ein Anhang zum Gebrauch der präpositionalen Redensarten, aus kurzen, treffenden Beispielen bestehend, sowie ein umfangreiches und recht wertvolles Verzeichnis alltäglicher und kaufmännischer Ausdrücke, nach deutschen Stichwörtern geordnet, ferner u. a. eine Zusammenstellung der grammatischen Regeln in englischer Sprache zur Übersicht und Wiederholung, und ein alphabetisches Sachregister beigegeben.

Das Buch entspricht dem ihm gestellten Zweck vollkommen und kann allen Handelslehrern, namentlich auch den Sprachlehrern an Handels- und kaufmännischen Fortbildungsschulen, welchen die englischen Fachausdrücke noch nicht geläufig sind, zum Studium und Gebrauch beim Unterricht ganz angelegentlichst empfohlen werden. Jedem wird das Buch Freude machen. *F. K.*

Die Oden und Epoden des Horaz, bearbeitet von *H. Menge.* Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, 1899. 4⁰ 505 S.

Ein prächtiges Buch voll gediegener ästhetischer Anregungen, das „Freunden klassischer Bildung“ die Lieder des Horaz nahe bringen will. Eine Einleitung über des Dichters Leben und Werke eröffnet dasselbe. Dann folgen die einzelnen Oden und Epoden, und zwar im Urtext, in einer guten prosaischen, einer metrischen und einer freien modernen Übertragung; voran geht jeweilen eine geschickt abgefasste Inhaltsübersicht.

Am meisten Bedenken hege ich gegen die in dieser zweiten Auflage durchgängig eingeführten metrischen Verdeutschungen. Abgesehen davon, dass einige derselben prosaische und gezwungene Wendungen enthalten, scheinen sie den Zweck des Buches kaum zu fördern. Dasselbe will die *dichterische* Bedeutung des Horaz klarlegen; doch dies kann meines Erachtens nur dann geschehen, wenn gezeigt wird, dass die römischen Verse gebieterisch eine *poetisch* empfundene Übertragung verlangen und nicht eine sich schwerfällig lesende und oft mühsam aufgebaute metrische Spielerei. Damit will ich selbstverständlich nicht sagen, dass man nicht an trefflichen Übersetzungen, die das Versmass des Originals beibehalten, wie solche z. B. Geibel und Leuthold lieferten, seine Freude haben kann, aber die Überzeugung scheint sich doch immermehr Bahn zu brechen, dass sie als fremdländische Produkte keinen lebenskräftigen Keim in sich tragen.

Menge hat das Werk „besonders für die Primaner unserer Gymnasien“ bestimmt und erzählt in der Vorrede, wie deren manche durch die erste Auflage desselben zu eigenen diesbezüglichen Versuchen angeregt worden seien. Ich achte diesen Optimismus, bin aber der Ansicht, dass eine weit grössere Zahl von Schülern diese Verdeutschungen — freilich ohne Hrn. Menge davon Mitteilung zu machen — einfach als „Eselsleiter“ benutzte, und dass die Fälle, in denen sie keinen Schaden anrichten, die Ausnahme bilden. Dass der Geist des jungen Horazlesers in der von Menge angedeuteten Weise ausgebildet werde, scheint auch mir unumgänglich notwendig zu sein, wenn die klassische Bildung ihren Zweck erfüllen soll. Doch

kommt dabei alles auf die Persönlichkeit des betreffenden Lehrers an: Hat er Sinn für dichterische Schönheiten, so kann er die Schüler weit frischer und unmittelbarer auf den richtigen Weg führen, wenn sie vorher noch nicht bei Menge genascht haben; ist er ein lederner und pedantischer Erklärer, so scheint mir das Buch in der Hand der *Gymnasiasten* erst recht überflüssig zu sein, denn auch die bestbegabten derselben werden bei den hohen Anforderungen, die heutzutage von seiten der verschiedenen Fächer an sie gestellt werden, weder Zeit noch Lust haben, ihrem Horaz mehr als die geforderte Aufmerksamkeit zu schenken.

So warm ich diese Übertragungen Lehrern und Studirenden der klassischen Philologie, sowie allen denjenigen, die sich für die antike Literatur interessiren, empfehlen möchte, so wenig kann ich ihnen als einen für die Schüler bestimmten Hülfsmittel das Wort reden. *Hz.*

New Century Library. The Works of Charles Dickens. Vol. I. Pickwick. London C. W., Paternoster Row 35. Nelson & Son. 845 pp. Cloth, gilt top 2.5.

Text und Verfasser dieses Buches sind bekannt; alt und immer gern gelesen. Aber was das Neue und Grossartige dieser Ausgabe — ein Triumph der modernen Technik — das ist, in einem Bändchen, handlich in Format und geschmackvoll im Einband, von kaum 1,5 *cm* Dicke, ein Buch von nicht weniger als 845 Seiten und gebunden zu präsentiren, und das in einem schönen, saubern und grossen Druck auf Indiapapier, das bei aller Feinheit den Druck nicht durchscheinen lässt und die Lektüre sehr angenehm macht. Wie bequem, ein ganzes Werk von diesem Umfang in der Tasche mitzunehmen! Sicherlich wird die grosse englische Firma auch auf dem Kontinent mit der New Century Library grossen Erfolg haben; bereits sind Nich. Nickleby, Ol. Twist, M. Chuzzlewit und Old Curiosity Shop, sowie drei Bände Thackeray (Vanity fair, Pendennis, Newcomes) erschienen.

Geschichte.

Die Schweiz im XIX. Jahrhundert, herausgegeben von Prof. *P. Seippel.* Bern, Schmid und Francke. In Lief. à Fr. 2 oder 3 Bd. zusam. Fr. 60, geb. Fr. 69.

Rasch geht dieses Werk seiner Vollendung entgegen. Schon sind Lief. 28 und 29 erschienen. Gab in dem ersten Teil des 3. Bandes Prof. Chuard eine Darstellung der Landwirtschaft, so zeichnet hier Dr. Wartmann in grossen Zügen die Entwicklung von Industrie und Handel: die vornehmlichsten Träger, wie die Richtung und Bedeutung der industriellen und kommerziellen Tätigkeit unseres Volkes in guten und bösen Tagen verfolgend. Th. Curti skizzirt die Arbeiterbewegung und den Sozialismus in der Schweiz, in der die Sozialreform dem „Sozialismus“ die Spitze, ja die Bedeutung nahm. Die Genossenschaftsbewegung behandelt in aller Kürze Dr. Hans Müller. Interessant auch ist die Geschichte der Verkehrswege aus der Feder von Dr. Georg. Hier hat die Illustration, in ähnlicher Weise wie bei der Behandlung der Industrie, Gelegenheit, mit schönen Vollbildern einzusetzen, während die zuvor genannten Kapitel zumeist in den Porträts ihre bildliche Unterstützung finden. Für den Unterricht in Fortbildungs- und Bürgerschulen bietet gerade dieser Band des Werkes ein reiches Fundmaterial. Wie die Ausstattung durchweg eine sehr schöne ist, so ist auch die Einbanddecke solid und geschmackvoll.

Flach, Heinr. Dr. *Der Schwabenkrieg.* Zürich, J. R. Müller z. Leutpriesterei. 80 S. mit Illustr. von K. Jauslin. Geb. Fr. 1. 50.

In kürzern, abgerundeten Bildern führt dieses Bändchen aus der „Illustrirten Schweizergeschichte, Kollektion J. R. Müller“ die Ursachen und Ereignisse des Schwabenkrieges vor. Die einfache anschauliche, durch manche Einzelzüge belebte Darsrallung ist der Jugend leicht verständlich und wird sie für das Interesse an vaterländischer Geschichte gewinnen. Die Illustrationen tragen den bekannten Charakter von Jauslins Bildern; vielleicht liegt hierin eine gewisse Eintönigkeit, hie und da wäre eine Ansicht von einst oder jetzt oder eine kleine Kartenskizze eine wohltuende Abwechslung in die Schlachtenbilder. Die „Kollektion J. R. Müller“ wird nach und nach in ähnlichen Bändchen alle Partien der Schweizergeschichte in Behandlung nehmen; bereits sind einige weitere Stoffe: Die Mailänderkriege, Der alte Zürichkrieg, Zwingli, Die Appenzellerkriege etc. in Vorbereitung. Wir wünschen dem Unternehmen einen guten Erfolg; die Jugend unserer Zeit darf schon noch etwas mehr vaterländische Geschichte lesen.

Geographie.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik von Prof. Dr. *Fr. Umlauft.* XXII. Jahrgang, 1900. A. Hartlebens Verlag in Wien, 12 Hefte à Fr. 1. 15.

Von der Reichhaltigkeit als auch Gediegenheit dieser Zeitschrift zeugt auch das zwölfte (Schluss-) Heft des XXII. Jahrganges; es enthält u. a.: Fünfzehn Monate im südlichen Eismeer von A. Stefan. (Mit 1 Textkarte.) — Mythologie des Buddhismus von G. Th. Reichelt. (Mit 4 Abb.) — Ein Religionsfest der Mongolen. Reiseerinnerungen von E. M. Köhler. — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1899. 4. Afrika von O. Lenz. — Ein geographisches Lexikon der Schweiz von E. Kollbrunner. (Mit 2 Abb.) — Astronomische und physikalische Geographie. Der Durchmesser der Venus. Der Tiën-schan. Der Handel Japans im Jahre 1899. Die Kohlenproduktion der Welt. Die Einwanderung in Argentinien. — Dr. Wilhelm Vallentin. (Mit Porträt.) Max Wirth. (Mit Porträt.) — Kleine Mitteilungen.

Wir empfehlen die D. R. für G. u. St. allen Freunden der Erdkunde aufs beste.

Geographisches Lexikon der Schweiz von *Ch. Knapp* und *M. Borel.* Neuenburg. 1900. Gebr. Attinger. Lief. 4.

Eine in Wort und Bild höchst interessante Darstellung der Alpen, ihres Aufbaues, Alters und Klimas aus der Feder von Dr. A. Aeppli eröffnet diese Lieferung. Prof. Jaccard behandelt im Anschluss daran die Pflanzenwelt und Dr. Bretscher die Tierwelt. Eine geol. Karte, geologische Profile und weitere Illustrationen unterstützen den Text.

Meine Reise in Italien. Neuchâtel, Comptoir de Phototypie. Lief. 16—18.

In grossen Vollbildern und zahlreichen kleinern Bildnissen treten in Lieferung 16 die schönen Plätze und Bauten Turins vor die Augen. Lieferung 17 macht uns bekannt mit der Grossartigkeit und Schönheit des Piemonts (Varallo, Gressoney, Aosta, Ivrea, Asti, Vercelli, Novara etc.) und Lieferung 18 zeigt uns die Herrlichkeiten Mailands. Es sind wiederum prächtige Bilder, denen wir gerne folgen, ob sie uns das Grossartige italienischer Kunst oder historische Reminiszenzen (Schloss der Sforza, Gaston de Foy etc.) in Erinnerung rufen.

Karte von Ost-China. 85/63 *cm.* Leipzig, Bibliographisches Institut. Fr. 1.

Um die Ereignisse in China zu verfolgen, von denen die Drahtberichte täglich melden, sind die gewöhnlichen Atlanten viel zu klein und zu wenig ausführlich. Darum ist die vorliegende Karte (1 : 5 Mill.) des Operationsgebietes dem europäischen Leser sehr willkommen. Sie ist schön und deutlich ausgeführt und stellt ausser Ostchina in besondern Nebenkarten noch dar: Die russisch-chinesische Grenze, die Provinzen Tschili und Schan-Tung, den Unterlauf des Peiho, Tientsin, Taku, Shanghai, Peking, Kioutschou, Kanton und Hongkong. Dadurch ermöglicht die Karte jedem die genaueste Übersicht über den Gang der Dinge im fernen Osten.

Naturkunde.

Schmeil, Otto, Dr. *Grundriss der Naturgeschichte.* Von biologischen Gesichtspunkten aus bearbeitet. Heft 1: Tier- und Menschenkunde. Stuttgart, 1900, Erwin Nagele. 143 S. mit vielen Abbildungen, kart. Fr. 1. 20.

Nach den Grundsätzen, die der Verfasser in den „Reformbestrebungen auf dem Gebiete des naturgeschichtlichen Unterrichts“ ausgeführt hat, ist hier die Zoologie behandelt in einem Büchlein, das für die Hand der Schüler bestimmt ist, und in Schulen „mit weniger weitgehenden Lehrzielen“ sehr gute Dienste wird. Das Leben und die Erscheinung zum Verständnis zu bringen, das ist Zweck des frischgeschriebenen Textes und der sehr zahlreichen, zumeist neuen und vorzüglichen Abbildungen (von A. Kull). Bei aller Beschränkung des Stoffes kommt doch das Wissenswerteste — nach systematischer Anordnung — zur Behandlung, und das nicht in trockener, sondern in recht anregender und klarer Weise. Das Büchlein verdient die volle Beachtung des Lehrers, der, in Zeit und Mitteln beschränkt, seinen Unterricht richtig einteilen, auf das Wesentliche beschränken und anregend gestalten will.

W. Haake und **W. Kuhnert.** *Das Tierleben der Erde.* Berlin SW., Martin Oldenburg. Lieferung 4 u. 5 à Fr. 1.35.

Wir haben uns über Anlage und Charakter dieses Prachtwerkes schon früher geäussert. Die vorliegenden Lieferungen 4 und 5 bestätigen den günstigen Eindruck: Man sehe sich diese sechs prächtigen Farbentafeln (Tiger, Wisent, Siedleraganer, Hamster, Fenneck, Elenantilope) oder die zahlreichen Autotyp-Illustrationen an, das ist Natur und Leben; farbenreich und lebhaft führt der Text das Tierleben des Waldes — Vögel, Kriechtiere, Insekten — vor. Gerne folgt der Leser dem Wort wie dem Bild, und zollt dieser populär-wissenschaftlichen Darstellung Anerkennung. Einsichtnahme in das Werk ist dessen beste Empfehlung.

Für Fortbildungsschulen.

Pfister, Beda. *Die Bürgerschule.* Lehr- und Lesebuch für die bürgerlichen Fortbildungsschulen. Aarau, R. Sauerländer. 254 S. Geb. Fr. 2. 50.

Hier liegt ein Versuch zu einer umfassenden Stoffdarbietung für die bürgerliche Fortbildungsschule vor: Es umfasst (p. 1—78) I.: Lesestoff über „den Lebensweg", Haus und Hof, Vaterlands- und Staatskunde, Volkswirtschaft und Verschiedenes; II.: Die Geographie der Schweiz (p. 78—95); III.: Die Geschichte der Schweiz (p. 95—130); IV.: Staats- und Verfassungskunde; V.: Aufsätze (p. 181—189); VI.: Aufgaben für das schriftliche Rechnen und VII.: Einfache Buchführung. Die Lesestoffe sind nach Art von Nagers Fortbildungsschule zumeist kurz, dafür aus allen Wissensgebieten und in der Mehrzahl recht anregend. Die Geographie ist summarisch behandelt; ausführlicher die Geschichte, doch scheint uns hier ein hie und da ins belebende Detail gehender Zug, sowie ein gewisser Fluss der Erzählung zu fehlen; nun das wird das lebendige Wort des Lehrers hinzutun. Instruktiv und klar sind die Abschnitte über Staats- und Verfassungskunde, mannigfaltig die Themata, die für schriftliche Aufgaben geboten werden. Die Rechnungsaufgaben sind den Aufgaben für Rekrutenprüfungen nachgebildet. Recht brauchbar, ohne zuweit zu gehen, ist die Rechnungsführung. Wir empfehlen das Buch der Beachtung aller Lehrer an Fortbildungsschulen.

Verschiedenes.

Der Wanderer. *Kalender auf das Jahr 1901* von *N. Kollbrunner.* 2. Jahrg. Zürich. J. Goessler. 160 S. Fr. 1.

Eine farbenschöne Wiedergabe von Vautiers Bild „Der galante Professor" (für sich allein ein hübscher Wandschmuck), die feinen Vollbilder: Wolfsschlucht bei Wolfenschiessen, die bekanntesten Persönlichkeiten im südafrikanischen Kriege, Der schweiz. Bundesrat, Eine Gemeinderatssitzung auf dem Lande, dann die sehr reiche Textillustration, die scharfen Bildnisse (16) so mancher Toten dieses Jahres und die gesamte Ausstattung geben diesem Kalender das Gepräge eines vornehmen Volksbuches, das auch im einzelnen — Monatsbilder, Sinnsprüche, Gartenbauregeln, Erzählungen, Gedichte — seines Inhalts sich auf dieser Höhe hält. Neben den interessanten Reiseschilderungen aus Nordafrika und Persien finden wir gemütvolle Erzählungen, stimmungsvolle Poesien und eine Komposition von Angerer, Darstellungen aus der modernen Technik, wertvolle statistische Materien und Mitteilungen. Mit einem Wort, es ist ein sehr empfehlenswertes Buch; es hat auch in der Bücherei des Lehrers bleibenden Wert.

Deutscher Tierschutz-Kalender 1901. XIX. Jahrg. Herausgegeb. vom Verbande der Tierschutzvereine des deutschen Reiches. Würzburg. J. Stürtz. 100 St. zu Fr. 6. 25.

Die Jugend für den Schutz der Tiere zu interessiren, ist der Zweck dieses Kalenderchens, in dem Bild und Wort (u. a. zwei grössere Erzählungen) im Dienste einer guten Sache stehen. Text und Illustrationen sind recht gut. Der Druck am Fusse der Monatsbilder ist etwas klein.

Meyer, Konrad, a. Inspektor. *Die Schulreise.* Vom zürch. Vereine gegen Tierquälerei gekrönte Preisschrift. Kart. 50 S. Zürich. Albert Müller. 60 R. (Über 50 Stück 50 R., über 100 St. 45 R., über 200 St. 40 R.)

Diese Jugendschrift im besten Sinne des Wortes hat die Auszeichnung, die ihr seinerzeit zu teil geworden, wegen ihres zum Teil allerliebsten Gemüt und Geist bildenden Inhaltes und der dem Kindesalter (10.—15. Altersjahr) angemessenen Sprache mit vollem Rechte verdient. Es ist darum Pflicht aller Jugendfreunde, dahin zu wirken, dass der „Schulreise" bei der Kinderwelt überall Tür und Tor geöffnet wird. *K. Gg.*

Cornelia, vereinigt mit „Die deutsche Volksschule". Leipzig, Amthors Verlag. Vierteljahr Fr. 1.35.

Unter den Zeitschriften, die sich der Erziehung in Schule und Haus widmen, nimmt die Cornelia, begründet von Dr. K. Pilz, noch immer eine hervorragende Stelle ein. Indem wir unsere Leser auf diese Monatsschrift aufmerksam machen, führen wir zur Orientirung den Inhalt des Septemberheftes vor: Der Grundsatz der Anschauung. Eine Quelle vieler Vergehen (Langeweile). Über Geschmacksbildung. Die Feinde der Häuslichkeit. Pflege und Erziehung der Kinder. Wie man Kinder von der Furcht befreit. Die erste psychische Erziehung des Kindes etc. Unter den Mitteilungen des Vereins zum Schutze der Kinder (die Cornelia ist Organ desselben) ist u. a. das neue preussische Gesetz über die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900 behandelt.

Hochdeutsches Lied. Eine Auswahl von 300 Texten allg. beliebter Männerchöre von erprobter Wirkung zusammengestellt von Bernh. Pompecki. Quedlinburg. Fr. Vieweg. 177 S. Fr. 1.35.

Ein handlich, schön gebunden Büchlein, darin du findest die Texte der Lieder, deren Melodie dir im Kopfe herumgeht, deren Worte dir — auch entfallen sind. Und den Komponisten (Meister Attenhofer 6 mal), und den Preis für Partitur und Stimmen siehest du auch angegeben. Reich ist die Auswahl dieser Sänge aus Volksmund und moderner Meister. *s.*

Verein für Verbreitung guter Schriften. Soeben ist *„Der Hausfreund"*, Kalender für das Schweizervolk, erschienen. Derselbe unterscheidet sich von der gewöhnlichen Kalenderliteratur durch seine Tendenz, mehr Belehrendes und Ernsteres zu bringen, als blosse Schnurren und spezifische „Kalendergeschichten". Ausser der Novelle „Wie dem Plattenhans das Prozediren verleidet ist", einer kleinen Kriegserinnerung „Auf Vorposten" und allerhand eingestreutem humoristischem Kleinzeug, ist nichts vorhanden, was die blosse Unterhaltungslust befriedigen kann. Dafür haben sich die Verfasser der zahlreichen geschichtlichen und volkswirtschaftlichen Aufsätze bemüht, ihre Beiträge fesselnd zu gestalten, so dass der reich ausgestattete Kalender gewiss mit der übrigen Kalenderliteratur erfolgreich konkurriren kann. *m.*

Schweiz. Landesmuseum in Zürich. 7. und 8. Jahresbericht 1898 und 1899 von Direktor *H. Angst.* Zürich. 1900. Orell Füssli. 152 und 94 S.

Diese umfassende Berichterstattung, die ein Gedenkblatt an den Architekten J. Ch. Kunkler in St. Gallen (mit Bild) einleitet, gilt insbesondere der Organisation der Verwaltung und der Installation der Anstalt, deren Eröffnungsfeier in einem Anhang über den Bericht pro 1898 dargestellt ist. Ein interessantes Bild gibt die Liste der Geschenke und der neuen Einkäufe — nicht dass im Antiquitätenhandel alles erbaulich sei. Unter den Mehrern der Sammlung, denen die Direktion ihren Dank ausspricht, finden sich auch mehrere Lehrer. Als besondere Zierde des Berichts erscheinen die schönen Illustrationen: Landesmuseummedaille, Zwinglibecher, Porzellangruppe, Schalen aus St. Andreas in Sarnen. Der Bericht wird jeden Freund dieser eidgenössischen Anstalt interessiren; wir empfehlen dessen Aufbewahrung besonders den Lehrer- und Schulbibliotheken. Wer sich über die Geschichte der vielbesprochenen Wandgemälde von Hodler informiren will, der findet dieselbe in aller Ausführlichkeit in dem beigegebenen „dokumentirten Spezialbericht" über die Wandgemälde in der Waffenhalle des Schweiz. Landesmuseums.

Deutscher Tierfreund. Illustr. Monatsschrift von *Dr. Klee* und *Dr. Marshall.* Leipzig. R. H. Seemann. Heft 9. Inhalt: Der teure Hund. Das Tier im deutschen Sprichwort. Internationaler Tierschutz-Kongress in Paris. Musiksinn bei Tieren. Eine essbare Qualle. Dr. Ch. Greve. — Aus Tierschutzvereinen.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 35 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“. VIII.

Bruchzahlen und Bruchgrössen.

Von *J. Rüefli*, Seminarlehrer in Bern.

Die Schwierigkeiten und Widersprüche, welche der Bruchrechnung vielfach noch anhaften, wurzeln in einer unklaren, schwankenden, oder einseitigen Fassung des Bruchbegriffes. Wer z. B. den Bruch lediglich als Bruchgrösse auffasst, wird dadurch zu der Ansicht gedrängt, dass es keinen verständlichen Sinn habe, mit einem Bruch zu multipliziren oder zu teilen, während andere, für welche der Bruch wesentlich Bruchzahl ist, in Operationen dieser Art weder logische noch methodische Schwierigkeiten finden. In meiner in der Schweiz. Päd. Zeitschrift (VIII. Jahrgang, 6. Heft) veröffentlichten Abhandlung „Zur Bruchrechnung“ habe ich den Versuch gemacht, diese Begriffe nach ihrem Wesen und ihrem Zusammenhang klar zu stellen. Hier soll dieser Versuch weiter ausgebaut und durchgebildet werden.

Wenn eine zahlenmässig bestimmte Grösse in eine gegebene Anzahl gleicher Teile zu teilen ist, so kann man auf zwei verschiedenen Wegen zum Ziele gelangen. Hat man z. B. die Grösse „20 Meter“ durch 5 zu teilen, so kann man einmal die Anzahl der Meter teilen, wobei die als Einheiten gezählten Massstrecken unverändert bleiben. Man erhält als Resultat „4 Meter“. Dieser Quotient stimmt mit dem Dividenden in der Art und Grösse der Einheiten überein; ihre Anzahl aber ist fünfmal kleiner. Die Teilung lässt sich aber auch in der Weise ausführen, dass man nicht die Anzahl der Masseinheiten, sondern diese Einheiten selber jede in 5 gleiche Stücke teilt, so dass jedes Stück ein „Fünftelmeter“ ist. Dabei hat man zu schliessen: 1 Meter geteilt durch 5 ist 1 Fünftelmeter; 20 Meter geteilt durch 5 sind offenbar zwanzigmal so viel, also „20 Fünftelmeter“. Der Quotient stimmt in diesem Falle mit dem Dividenden in der Anzahl der Einheiten überein; diese aber sind fünfmal kleiner. Von dem ersten Resultate dagegen unterscheidet sich das zweite dadurch, dass es eine fünfmal so grosse Anzahl fünfmal kleinerer Grösseneinheiten enthält. Da aber eine zahlenmässig bestimmte Grösse in gleichem Sinne sowohl durch die Anzahl als auch durch die Grösse der Einheiten bedingt ist, so müssen die beiden Resultate die gleiche Grösse darstellen.

Ist aber eine Grösse wie z. B. „4 Meter“ durch 5 zu teilen, so erhält man nach dem zweiten Teilungsverfahren „4 Fünftelmeter“. Versucht man dagegen die Lösung nach dem ersten Verfahren, also dadurch, dass man die Anzahl 4 durch 5 teilt, so stellt man sich die Aufgabe, eine Zahl zu suchen, welche mit 5 multiplizirt, die Zahl 4 als Resultat gibt. Nun macht man aber die Erfahrung, dass von den Zahlen der natürlichen Zahlenreihe keine dieser Bedingung entspricht. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Anzahl der Meter durch „$^4/_5$“, d. h. „4 geteilt durch 5“ darzustellen, so dass das Resultat in der Form „$^4/_5$ Meter“ erscheint, wobei der wagrechte Strich die Bedeutung des Divisionszeichens hat. Trotzdem die Verknüpfung der beiden Zahlen 4 und 5 durch Division keine Zahl der natürlichen Zahlenreihe darstellt, so betrachtet man sie, weil sich dies als zweckmässig erweist, gleichwohl als eine Zahl, nämlich als Bruchzahl, und legt diese der Masseinheit „Meter“ als Anzahl bei. Zur Unterscheidung von den Bruchzahlen werden nun die Zahlen der natürlichen Zahlenreihe ganze Zahlen genannt. Mit der Einführung der Bruchzahlen hat die Arithmetik die erste Erweiterung des Zahlengebietes vollzogen.

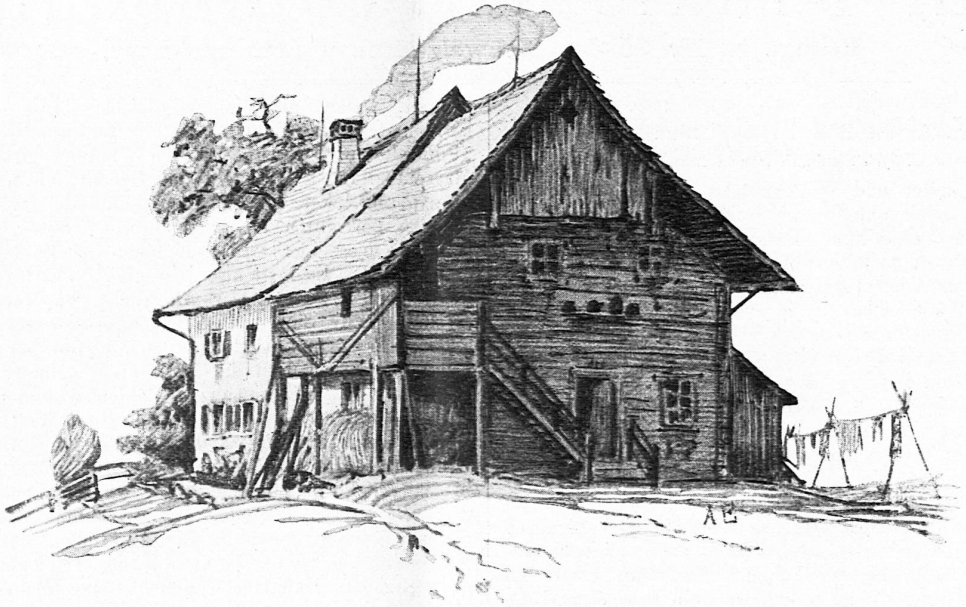
Die Anwendung des Ausdrucks „$^4/_5$ Meter“ ist an die Bedingung geknüpft, dass man für denselben bei der Auswertung jedesmal „4 Fünftelmeter“ setzt, so dass diese beiden Bezeichnungen lediglich zwei verschiedene symbolische Darstellungen für eine und dieselbe Grösse sind. Sie haben aber nicht die gleiche operative Bedeutung. Die eine entspricht der Teilung der Grösseneinheiten, die andere der Teilung ihrer Anzahl. Die eine drückt die Grösse in Fünftelmetern, die andere in Metern aus. Nach der einen ist die Anzahl der Grösseneinheiten eine ganze Zahl, nach der anderen eine Bruchzahl. Der Ausdruck „4 Fünftelmeter“ bezeichnet eine Bruchgrösse, nämlich eine Strecke, welche als Vielheit gleicher Teile der als Ganzes betrachteten Masseinheit „Meter“ dargestellt ist. Das Wort „Fünftelmeter“ benennt die der Zählung zu Grunde liegende Masseinheit nach ihrer Art und Grösse; die aus dem Zahlwort „fünf“ abgeleitete Bezeichnung „Fünftel“ ist nicht Zahlname, sondern der durch eine ausgeführte Grössenteilung bestimmte Sachname einer Grösseneinheit; die Zahl 4 aber ist eine ganze Zahl. Es liegt also hier eine Bruchgrösse vor, aber keine Bruchzahl. Der Ausdruck „$^4/_5$ Meter“ dagegen bezeichnet zwar die gleiche Bruchgrösse, setzt aber eine ganz andere Betrachtungsweise voraus. Hier ist nun nicht der Fünftelmeter, sondern die Masseinheit „Meter“ Gegenstand des Zählens. Die beiden ganzen Zahlen 4 und 5 aber bilden in ihrer operativen Verknüpfung die Bruchzahl „$^4/_5$“, welche der Masseinheit „Meter“ als Anzahl zugeordnet ist. Diese Bruchzahl dient als Mittel, um die Bruchgrösse „4 Fünftelmeter“ in anderer Form, nämlich in der Weise symbolisch darzustellen, dass die Bruchteile unter die Benennung des entsprechenden Ganzen gebracht werden. Die Anwendung der Bruchzahlen ist ein bewundernswerter Kunstgriff des Denkens, durch welchen das scheinbar Unmögliche gelingt, eine Vielheit gleicher Teile eines Ganzen als Anzahl dieses Ganzen darzustellen, ohne dass darin ein Widerspruch läge. In der Rechenpraxis und im Unterricht pflegt man diese wichtigste, oder richtiger gesagt, diese einzige Aufgabe der Bruchzahlen zu übersehen. Man wendet bei der Darstellung von Bruchgrössen die der Bruchzahl entsprechende Bezeichnungsweise an, lässt aber die diesem eminent praktischen Hülfsmittel zu Grund liegende Bedeutung unbeachtet.

Um von den beiden Ausdrücken „4 Fünftelmeter“ und „$^4/_5$ Meter“ den einen für den andern setzen zu dürfen, muss man sie als Grössenbestimmungen auffassen, so dass die Darstellung

$$^4/_5 \text{ Meter} = 4 \text{ Fünftelmeter}$$

eigentlich nicht eine Definition, sondern eine Grössengleichung ist. In der Rechensprache hat sich aber die Gewohnheit eingebürgert, die durch den gesprochenen Ausdruck „4 Fünftel“ bezeichnete Bruchgrösse ebenfalls in der Form „$^4/_5$“, d. h. so zu schreiben, als ob die Grössenteilung durch 5 nur als Forderung hingestellt wäre, während sie in Wirklichkeit ausgeführt ist. Dagegen pflegt man die durch „$^4/_5$“ schriftlich dargestellte Bruchzahl in der Form „4 Fünftel“, also in der Weise zu lesen, als ob die Teilung der Zahl 4 durch 5 ausgeführt wäre, während sie in Wirklichkeit eine nicht weiter ausführbare operative Verknüpfung dieser Zahlen ist. Kurz gesagt: Man schreibt die Bruchgrösse in der Form der Bruchzahl und liest diese in der Bezeichnungsweise der Bruchgrösse. Wenn die Angabe der Sachbenennung der als Ganzes betrachteten Grösse fehlt, so ist diese Ausdrucksweise zweideutig; denn jeder der beiden Ausdrücke „$^4/_5$“ und „4 Fünftel“ kann dann sowohl eine Bruchzahl als auch eine Bruchgrösse bezeichnen. Wird aber der Sachname des Ganzen angegeben, so verschwindet die Unbestimmtheit der schriftlichen Bezeichnung; denn der Ausdruck „$^4/_5$ Meter“ zeigt beim ersten Anblick, dass er eine Bruchgrösse durch Anwendung der Bruchzahl $^4/_5$ unter die Benennung des Ganzen bringt. In der mündlichen Bezeichnungsweise dagegen bleibt die Zweideutigkeit bestehen; denn im raschen Flusse der Rede wird wohl selten jemand die Ausdrücke „4 Fünftel Meter“ und „4 Fünftelmeter“ auseinanderhalten. Und doch ist leicht einzusehen, dass im ersten Falle „4 Fünftel“ ein Zahlname ist, welcher eine Anzahl „Meter“ bezeichnet, während im zweiten das Zahlzeichen 4 eine Anzahl „Fünftelmeter“ darstellt. Der wesentliche Unterschied besteht also darin, dass das Wort „Fünftel“ das einemal Zahlname, das anderemal Sachbenennung ist. Wer diese Unterscheidung als eine unfruchtbare Spitzfindigkeit betrachtet, wird wohl daran tun, sich die Sache noch an dem nachfolgenden Beispiel klar zu vergegenwärtigen und dabei zu bedenken, dass zwei Zahlen nur dann zu einer Zahl als Summe vereinigt werden können, wenn ihre Einheiten gleich sind, wenn sie also die

Zum Zeichnen nach der Natur.



gleiche Sachbenennung haben. Er wird dann einsehen, dass man den Ausdruck „$8^4/_5$ Meter“ in der Form

(8 und 4 Fünftel) Meter,

d. h. so zu lesen hat, dass nicht nur „8“, sondern auch „4 Fünftel“ als eine der Masseinheit „Meter“ zugeordnete Anzahl erscheint. Das Wort „Fünftel“ darf also nicht mit der Bezeichnung „Meter“ zu einem Sachnamen zusammenfliessen, sondern es hat in Verbindung mit der Ziffer 4 eine Anzahl Meter zu bezeichnen, denn sonst könnten die beiden Zahlen 8 und $^4/_5$ nicht die eine Zahl $8^4/_5$ mit der einen Benennung „Meter“ bilden. Dass man die in bündiger Fassung durch „$8^4/_5$ Meter“ bezeichnete Grösse anschaulicher, aber weitschweifiger auch in der Form

8 Meter + 4 Fünftelmeter

darstellen kann, und dass der Übergang von der einen dieser gleichwertigen Formen zur andern sich sicher und leicht vollziehen muss, wenn das Rechnen mit Bruchzahlen zweckmässig sein soll, ist so selbstverständlich, dass es keiner weitern Begründung bedarf.

Mit Bruchgrössen kann man rechnen, ohne Bruchzahlen anzuwenden. Wenn man rechnet: „2.3 Dezimeter = 6 Dezimeter“, oder: „3.8 Centimeter = 24 Centimeter“, so operirt man mit Bruchgrössen; denn die Ausdrücke „3 Dezimeter“ und „8 Centimeter“ bezeichnen Strecken, welche als Vielheiten von gleichen Teilen der Masseinheit „Meter“ dargestellt sind. Es wird aber niemand behaupten, dass dies ein Rechnen mit Bruchzahlen sei. Ein solches liegt offenbar erst dann vor, wenn man darstellt: „2 . $^3/_{10}$ Meter = $^6/_{10}$ Meter“, oder: „3 . 0,08 Meter = 0,24 Meter“. Es besteht also keine logische Notwendigkeit, beim Rechnen Bruchzahlen anzuwenden. Es sind lediglich

Gründe der **Zweckmässigkeit**, welche ihre Einführung veranlasst haben. Sie dienen als Mittel, um die Sprache der Arithmetik wesentlich zu vereinfachen. Man habe z. B. die Teilungsaufgabe „75 Meter : 8“ auszuführen. Wenn man den Dividenden als zweigliedrige Summe

72 Meter + 3 Meter

auffasst und im ersten Gliede die Anzahl der Einheiten, im zweiten aber die Masseinheit durch 8 teilt, so erhält man:

9 Meter + 3 Achtelmeter.

Das Resultat ist also wiederum eine zweigliedrige Summe, deren zweites Glied eine durch die ganze Zahl 3 dargestellte Bruchgrösse ist. Eine Summe dieser Art pflegt man wenig zutreffend eine zweifach **benannte Zahl** zu nennen. Es ist leicht einzusehen, dass hier gar nicht **eine** Zahl, wohl aber **eine** Grösse vorliegt, zu deren Darstellung die beiden Grösseneinheiten „Meter“ und „Achtelmeter“ und ausserdem die beiden ganzen Zahlen 9 und 3 dienen. Die mit diesem Verfahren verbundene, umständliche Bezeichnungsweise kann aber durch eine kürzere ersetzt werden, indem man zur Darstellung der Bruchgrösse „3 Achtelmeter“ die Bruchzahl $^3/_8$ anwendet. Man erhält dann:

9 Meter + $^3/_8$ Meter = $9^3/_8$ Meter.

Nun sind die beiden Glieder dadurch in **eines** zusammengefasst worden, dass man auch die Bruchgrösse „3 Achtelmeter“ mittels der Bruchzahl $^3/_8$ unter die Benennung „Meter“ gebracht hat. Wie zweckmässig in Fällen dieser Art die Bruchzahlen sind, tritt noch auffallender zu Tage, wenn man bei der Auflösung der Teilungsaufgabe „75 Meter : 8“ Bruchgrössen mit dezimaler Teilung anwendet. Man erhält dann: „9 Meter + 3 Zehntelmeter + 7 Hundertstelmeter + 5 Tausendstelmeter“. Das Resultat ist also eine viergliedrige Summe, deren Darstellung vier verschiedene Grösseneinheiten mit ihren Benennungen und die vier ganzen Zahlen 9, 3, 7 und 5 erfordert. Statt dieser ermüdend weitschweifigen Bezeichnungsweise bietet die Anwendung der entsprechenden Bruchzahlen in diesem Falle den einfachen, bündigen Ausdruck „9,375 Meter“.

Die Resultate meiner Untersuchung lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen:

1. Eine **Bruchgrösse** ist eine Grösse, welche aus gleichen Teilen einer als Ganzes betrachteten Grösse besteht.

2. Jede Verbindung zweier Zahlen der natürlichen Zahlenreihe durch Division, welche keine Zahl dieser Reihe darstellt, wird **Bruchzahl** genannt, z. B. $^3/_4$.

3. Durch Anwendung einer ganzen Zahl kann eine Bruchgrösse als Vielheit von gleichen Teilen des Ganzen dargestellt werden, z. B. 3 Vierteljahre. Mittels einer Bruchzahl dagegen lässt sich die Bruchgrösse unter die Benennung des Ganzen bringen, z. B. $^3/_4$ Jahr.

In beiden Fällen pflegt man die Bruchgrösse einen Bruch zu nennen, wozu aber noch kommt, dass man mit diesem Namen auch die Bruchzahl bezeichnet. Es sind also nicht weniger als drei verschiedene Begriffe, welchen der eine Name „Bruch" beigelegt wird. Um Missverständnisse und Widersprüche zu vermeiden, muss man offenbar entweder diese drei Begriffe auch in der Bezeichnung auseinanderhalten, oder dann in jedem Spezialfalle sich klar vergegenwärtigen, welche Bedeutung des Wortes „Bruch" der Sachlage entspricht.

In einem später erscheinenden Artikel sollen verschiedene die Methodik des Bruchrechnens betreffende Fragen ins Licht der gewonnenen Resultate gestellt werden.

Drei Werke für die Elementarschule.

1. **Göbelbeckers Wandtafeln** *für den vereinigten Anschauungs-, Sprach- und Rechenunterricht im ersten Schuljahr der Volks- und Töchterschulen. Spachholz und Ehrath in Bonndorf.*

Zum richtigen Verständnis der Aufgabe, die sich das angekündigte Unterrichtsmittel stellt und zur Würdigung seiner Bedeutung ist es unerlässlich, einige Bemerkungen vorauszuschicken, die wir ihrem Sinne nach einem in Nr. 5—9 der diesjährigen Neuen badischen Schulzeitung veröffentlichten grössern Vortrage des Hrn. Verfassers entnehmen. Letzterer geht von der Ansicht aus, dass die erfolgreiche Wirkung jedes Unterrichts namentlich auch auf die Willensbildung abhange von der Vielseitigkeit und der Stärke des Interesses, das er zu wecken vermöge. Da dieses letztere vor allem den konkreten Dingen zukommt und unter diesen hauptsächlich den handelnden menschlichen und tierischen Wesen in ihren Lebensbeziehungen zur Umgebung, so sollen diese Sachgebiete auch den Ausgangspunkt bilden für die Entwicklung der ersten Zahlbegriffe und für deren Anwendung; wie sie anderseits im Anschauungsunterricht die stoffliche Grundlage abgeben für die ersten Sprech-, Schreib- und Leseübungen. Der Forderung einer vernünftigen Konzentration entsprechend sollen daher Anschauungs- und Rechnungsunterricht ineinandergreifen, sich gegenseitig belebend, vertiefend, klärend. Die Bildertabellen nun wollen als eine Art (unbemalter) Skizzen Anhaltspunkte bieten, aufmuntern zur Reproduktion und apperzipirenden Verbindung bereits bestehender durch konkrete Anschauung gewonnener Vorstellungen und Vorstellungsgruppen.

Die ersten sechs Tafeln stellen ländliche Szenen dar aus dem Leben und Treiben im Dorfe (auch in der Wohnstube) und dessen nächster Umgebung unter Berücksichtigung des Sondergepräges, das die Jahreszeiten (Frühling, Sommer und deren Übergänge) den betreffenden Lebensgebieten verleihen. Dabei legt der Verfasser besondern Wert darauf, dass die Schüler die skizzirten Objekte in ihrer einheitlichen innern Beziehung, etwa im Rahmen einer Erzählung auffassen. Was nun diese Bilder vor andern für den Anschauungsunterricht bestehenden unterscheidet, ist ausser der Hervorhebung der Lebensgemeinschaften einmal die besondere Berücksichtigung der Zahlverhältnisse, insofern, als jeder Gegenstand auf dem Bilde in einer bestimmten Zahl (bis 6) vertreten ist. Also z. B. Bild I: 1 Mann, 1 Knabe, 1 Hund, 1 Wasserrad etc. Bild III: 3 Kinder, 3 Katzen, 3 Pfannen etc. und zwar erscheinen diese Gegenstände sowohl gruppen- wie reihenweise geordnet und ist überdies durch verschiedene Stellung und Handlung der zu einer Zahlgruppe gehörigen Einheiten, deren Zusammensetzung resp. Zerlegung angedeutet; im weitern sind zum Zwecke der Einzelbesprechung nach Art der Hey-Specterschen Bilder einzelne Gruppen (Knabe und Hund, Pferd und Sperling etc.) durch Grösse oder Stellung besonders in die Augen fallend dargestellt.

In der zweiten Serie von 10 Tabellen sind quadratförmig (successive bis 20) zusammengeordnete schwarze und grüne Kreise (Kirschen) als unveränderliche Typen bestimmt zur Zahl*übung;* zur Erziehung der nötigen Geläufigkeit im Operiren mit den elementaren Zahlgebilden und zugleich sind denselben gleichsam als in sich abgeschlossene Naturtypen zur Versinnlichung der Zahlbegriffe bis sechs beigegeben: Kopf, Erdbeerblatt, Gabel, Schmetterling, Vogelfüsse, Hand in verschiedener Fingerstellung.

Die Blätter sind solid auf Leinwand gezogen und eignen sich für den Klassenunterricht. Wenn auch die Stoffwahl eine gewisse lokale Färbung nicht verleugnet, so könnte sie doch mit Nutzen in weitern Kreisen Verwendung finden.

Auf die Streitfrage der psychologischen Ableitung der ersten Zahlbegriffe und die Art der Gruppirung der symbolischen Zeichen einzutreten, erachten wir hier nicht als unsere Aufgabe.

Jedenfalls gebührt dem Verfasser das Verdienst, durch seine fleissige Arbeit aufs neue aufmerksam gemacht zu haben auf die Wichtigkeit der ersten begrifflichen Grundlagen und auf die Notwendigkeit einer gegenseitigen innern Beziehung der verschiedenen Unterrichtsdisziplinen. Es verdient daher dieses Lehrmittel angemessene Würdigung seitens fachmännischer Kreise.

A. F.

Rechnen.

Aufgaben für die Rekrutenprüfungen 1899.

Mündlich:

4. Von 4 Kameraden steuert jeder 2 Fr. 50 Rp. an eine Anstalt. Wieviel alle vier zusammen? 3. 6 Freunde machen eine Reise, auf welcher jeder durchschnittlich 5 Fr. 75 Rp. ausgiebt. Welches sind die Gesamtausgaben? 2. Von 760 Fr. gehen $^2/_5$ verloren. Was erhält man noch? 1. Zu wieviel Prozent sind 250 Fr. zinstragend angelegt, wenn der jährliche Zins 8,75 Fr. beträgt?

10 Fr. 34,50 Fr. 456 Fr. $3^1/_2$ %

4. Ein Meister zahlt wöchentlich 45 Fr. Lohn aus, wieviel also in 2 Wochen? 3. M. lässt sich eine Lieferung für 360 Fr. in 8 gleichen Teilen bezahlen. Wieviele Fr. sind jedesmal zu entrichten? 2. Bei sofortiger Zahlung wären von 360 Fr. 10 % nachgelassen worden. Wieviel hätte die Barzahlung ausgemacht? 1. Ein Rechteck von $12^1/_2$ *m* Länge und 10 *m* Breite ist im Masstab $\frac{1}{50}$ (1 : 50) zu zeichnen. Wie gross wird die Länge, die Breite und die Fläche auf dem Plane sein?

90 Fr. 45 Fr. 324 Fr. 2,5 *dm*, 2 *dm*, 5 dm^2

Schriftlich:

4. Die Stadt St. Gallen liegt 673 *m* über Meer, Lugano 277 *m*. Wieviel höher liegt St. Gallen? 3. Eine Stadt zählt 27,860 Einwohner. Wie viele Häuser zählt sie, wenn durchschnittlich 14 Personen in einem Hause wohnen? 2. Wie viele Einwohner wird dieselbe Stadt bei der nächsten Zählung haben, wenn die Bevölkerung inzwischen um 5 % zunimmt? 1. Ein Teich misst 1575 m^2. Welchen Wert hat die 12 *cm* dicke Eisdecke desselben, wenn 1 m^3 Eis 9,2 *q* wiegt und 1 *q* zu 1,90 Fr. berechnet wird?

396 *m* 1990 H. 29,253 E. 3303,72 Fr.

4. Ein Handwerker besitzt für 1185 Fr. Werkzeuge, für 539 Fr. fertige Waren und für 1496 Fr. Rohstoffe. Welches ist der Gesamtwert? 3. Meister Peter hat letztes Jahr seinen Arbeitern 2470 Fr. Lohn ausbezahlt. Wieviel traf es durchschnittlich auf jeden der 26 Zahltage? 2. Die Kosten einer Arbeit sind zu 6450 Fr. berechnet. Es erfolgen 2 Angebote, das eine $2^1/_2$ % höher, das andere $3^1/_2$ % tiefer als der Voranschlag. Wieviel fordert jeder der beiden Bewerber? 1. Wie hoch ist 1 m^3 kantig geschnittenes Eichenholz berechnet, wenn eine Bohle (Brett, Laden) von 5 *m* Länge, 48 *cm* Breite und 5 *cm* Dicke 16 Fr. 80 Rp. kostet?

3220 Fr. 95 Fr. 6611,25 Fr. 6224,25 „ 140 Fr.